

C 44904

# VgtM Rundbrief

1/2002  
28. Jahrgang

**Aus dem Inhalt:**

**VgtM: Der neue Vorstand stellt sich vor**

**Reaktionen auf das Schächt-Urteil**



©: Ragna Mewes

**Zur Entstehung dieses Tierschutzdenkmals, welches das Erste seiner Art in Deutschland ist, lesen Sie bitte den Bericht „Tierschutzwochen in Schleswig“ auf Seite 12**



**Verein gegen  
tierquälerische  
Massentierhaltung e. V.**



## Spendenkonten des VgtM:

**Postbank Hamburg,  
Konto 38 58 01 200,  
BLZ 200 100 20**

**Kieler Volksbank eG,  
Konto 54 299 306,  
BLZ 210 900 07**

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer, soweit vorhanden, an! Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Verein gegen tierquälische Massentierhaltung e.V., Teichtor 10, 24226 Heikendorf b. Kiel, Tel. 04 31/2 48 28 -0, Fax 04 31/2 48 28 -29 e-mail: info@vgtm.de Internet: www.vgtm.de

**Redaktionsschluss** für Rundbrief 2/02: 15.4.2002

Wir freuen uns über Ihre Beiträge für den Rundbrief; bitte schicken Sie uns diese **wenn möglich** als Word-Datei oder mit der Schreibmaschine geschrieben zu.

**Redaktion:** Mitglieder des Vorstandes und der Bundesgeschäftsstelle des VgtM

**Verantwortlich:** Sven Garber

**Gestaltung, Satz, Lithographie, Produktion:** FORMSACHE, Kiel: www.formsache-kiel.de

**Druck, Verarbeitung:** Druckhaus Gehl, Kiel

**Auflage:** 13.000 Exemplare  
Gedruckt auf 100% Recycling-Papier  
© 2002 VgtM

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

## INHALT

Grußwort .....	3
Bericht aus dem Vorstand .....	4
Vorstellung des neuen Vorstandes .....	5
Kontaktbüro Düsseldorf .....	10
Es tut sich was in München .....	11
Tierschutzwochen in Schleswig .....	12
Bedenkliche Kälberhaltung im Salzburgerland .....	13
Unglaubliches Urteil des Bundesverfas- sungsgerichtes zum Schächten .....	14
Grüne Woche 2002 .....	17
Kinderseite .....	18
„Ausgestaltete Käfige“ – Was sagt der VgtM dazu? .....	19
Verbraucherbetrug .....	22
Grußwort Dr. Selzer .....	24
Perspektiven eines nachhaltigen Tierschutzes .....	25
Der Verbraucher soll entscheiden .....	26
BSE in Zahlen .....	27
Neues von der Gelben Liste .....	28
Der VgtM gratuliert .....	29
Aus einem Brief von Renate Künast .....	30
Agrarwende bis jetzt – ein Resumé .....	31
Schächten, religiöse Minderheiten und europäische Werte .....	32
Terminhinweis .....	33
Niederlande: Vorsignal auf Grün für artgerechte Nutztierhaltung! .....	34
Fleisch auf dem Teller? .....	35
Das Allerletzte .....	36

# Grußwort

Liebe Freunde,

Unsere bewegten Zeiten lassen auch den VgtM nicht unberührt und es gibt viel Neues: unser neuer Vorstand will sich gern bei Ihnen auf den nächsten Seiten vorstellen. Er wird auf Ihre Unterstützung, Ihr Wohlwollen, Ihre Solidarität, Ihre (am liebsten konstruktive) Kritik angewiesen sein! Aber wir wissen, Sie wären gar nicht bei uns und mit uns, wenn Ihnen nicht die Lebens- und Leidensbedingungen unserer Mitgeschöpfe am Herzen liegen würden.

Sie haben es sicher verfolgen können – nicht nur im Rundbrief -, was sich in den letzten Jahren auf unseren Arbeitsgebieten alles getan hat. Vielleicht schauen Sie noch einmal in ein paar alte Rundbriefe, sollten Sie sie aufgehoben haben: früher hatten wir es häufig noch mit regional einkreisbaren, fast überschaubaren Tierschutzproblemen in der Massentierhaltung zu tun. Und heute? - Heute müssen wir viel weiträumiger denken. So viele unserer Themen haben sich verschärft und fordern ganz schnelles Handeln, oft gar blitzartige und immer verantwortungsbewusste Reaktionen. Wir möchten auch in Zukunft alles versuchen, der breiten Palette an Themen gerecht zu werden, um Ihnen Informatives, Aktuelles, Vertrautes, Interessantes und Zukunftsweisendes anbieten zu können. Dabei freuen wir uns natürlich sehr, wenn Sie den Wunsch verspüren, sich selbst aktiv mit einzubringen ....

Wir möchten uns zukünftig selbstverständlich gern zeitgerechter, ansprechender (und dennoch seriös) präsentieren, um weite Kreise zielgerichtet ansprechen zu können, um Schritt halten zu können in unserer Außenwirkung. Seien Sie unbesorgt: unsere Tierschutzthemen stehen weiter in vorderster Front. Schließlich ist das un-



© Schrecke

ser Credo! Unsere Tierschutzthematik zieht besonders jetzt sehr stark die sich verändernden Verbrauchergewohnheiten und das teilweise schon bewusstere Konsumverhalten nach sich. Auch hier sind unsere Einsatzpunkte mannigfaltig.

Gerade junge Menschen sind häufig noch sensibler für das Leiden der Tiere, auch hier wollen wir gern neue Konzepte planen. Wir wollen anerkannter Dialogpartner sein, verlässiger Informant und Berater, Kenner der jeweiligen Lage.

Ja, wir müssen tatsächlich BEIDE Seiten der Medaille zu unserer Sache erklären: das da draußen UND das, woher wir kommen. Haben wir doch unsere Wurzeln in der alten Sinnbezogenheit, fußen wir doch auf der artgerechten Tierhaltung, die einhergeht mit der bäuerlichen Landwirtschaft: den wahren Eckpfeilern der Qualität für Tier und Mensch.

Bleiben Sie uns treu im Wandel der Zeiten und im Spannungsfeld der unterschiedlichen Interessen! Dieses wird unsere Unterstützung im Kampf gegen die Massentierhaltung sein.

Im Namen des Vorstands grüße ich Sie herzlich  
Ihre

MARRIE POWELL

# Bericht aus dem Vorstand:

---



© Gille

**A**m 26. Januar wählte die Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand, nachdem der alte dreiköpfige Vorstand vorzeitig Neuwahlen beschlossen hatte. Das neue Team setzt sich aus „neuen“ und „altbekannten“ Gesichtern zusammen und wird von der 32-jährigen Juristin Sandra Gulla geführt. Als stellvertretender Vorsitzender steht ihr Sven Garber (29, Betriebswirt) zur Seite, zur Schatzmeisterin wurde Petra Schuck (50 Jahre, Historikerin) gewählt. Neue Schriftführerin ist die Leiterin des Kontaktbüros Ostwestfalen, Marianne Weirich (41 Jahre, Handelsagentur), als Beisitzer gehören dem Vorstand außerdem die 55-jährige Kauffrau und Wirtschaftsdolmetscherin Marrie Powell und der 34-jährige Jörg Lauter, (Angestellter der landwirtschaftlichen Sozialversicherung) an.

Uns alle vereint das Ziel, den Schutz der „Nutz“tiere in Deutschland voranzubringen. Die Zeiten stehen gut für uns, denn in jeder Krise - und davon hatten wir in der Vergangenheit reichlich - liegen unsere Chancen, bei noch mehr Menschen Gehör zu finden.

Aus diesem Grund hat sich das nun gewählte Vorstandsteam im Vorfeld der Neuwahl getroffen, um Grundvorstellungen auszutauschen und gemeinsame Ziele festzulegen. Nur so können wir Ihnen soweit wie möglich die Gewähr bieten, gemeinsam eine Vorstandsperiode (3 Jahre) durchzuhalten, was in der Vergangenheit beim VgtM nicht immer der Fall war.

Als unsere zukünftigen Kernaufgaben haben wir auf der Mitgliederversammlung vorgestellt:

- ➔ Möglichkeiten der politischen Einflussnahme nutzen und ausbauen
- ➔ Förderung der artgerechten Tierhaltung in der bäuerlichen Landwirtschaft
- ➔ Zeitgemäße Außendarstellung inkl. Nutzung neuer Medien
- ➔ Stärkung der Kontaktbüros
- ➔ Rückläufigen Mitgliederzahlen entgegenwirken
- ➔ Motivierende Personalführung
- ➔ Vernetzungen und Bündnisse aufbauen und pflegen.

Wir appellieren daher an alle: Wir brauchen jeden von Ihnen, denn Sie als Mitglieder sind es, die den Tieren durch Ihr Engagement im VgtM und Ihre Taten helfen. Ihre Ideen bringen den Verein voran! Ebenso rufen wir dazu auf, die engagierte Arbeit der Kontaktbüros weiterzuführen und zu unterstützen. Die Kontaktbüros als Ansprechpartner vor Ort sind es, die das Rückgrat für die bundesweite Präsenz des VgtM bilden. Wir als Vorstand sehen unsere Aufgabe darin, Ihre Ideen zu sammeln, zu bündeln und mit allen Möglichkeiten zu unterstützen. Dazu haben wir eine hervorragende Geschäftsstelle mit hochmotivierten Mitarbeiterinnen, die uns und Ihnen bei all der vielen Arbeit unterstützend und beratend zur Seite stehen.

Dankbar sind wir Ihnen für jede Kritik und alle Anregungen, und wir versprechen schon jetzt: Wir werden unser Bestes tun, um den VgtM zu seinem 30. Geburtstag seinen Zielen ein Stück weit näher zu bringen, nämlich dem Leid der „Nutz“tiere ein Ende zu bereiten.

*Der Vorstand*

# Liebe Mitglieder,

ich freue mich, mich Ihnen heute als neue Vorsitzende des VgtM vorstellen zu können. Auf diesem Wege bedanke ich mich nochmals für die deutliche Unterstützung des neuen Vorstandsteams auf der Mitgliederversammlung.

Vielleicht erinnert sich noch die eine oder der andere von Ihnen an mich. Ich habe dem Vorstand des VgtM bereits 1999/2000 als Schriftführerin angehört. Das war eine aufregende Zeit für den Tierschutz, nicht nur weil das Bundesverfassungsgericht in Sachen Legehennenverordnung entschied, und es war für mich eine sehr lehrreiche Zeit. Dennoch stand für mich danach zunächst eine Zeit auch der beruflichen Orientierung und Wegfindung an. Doch manche Themen lassen einen im Leben einfach nicht mehr los.

## Aber jetzt besser mal der Reihe nach:

Ich bin 32 Jahre alt, Volljuristin und in der Verwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen tätig.

Vor gut 10 Jahren bin ich durch einen Bericht von Manfred Karremann zur Vegetarierin geworden, ein Entschluss, den ich seither nicht einen Tag bereut habe.

In den VgtM bin ich 1995 als Mitglied eingetreten, zeitgleich auch in den Deutschen Tierschutzbund. Bereits zuvor hatte ich mit Tierschutzarbeit im Tierheim meiner Studienstadt Bonn begonnen und engagierte mich in der Folge in örtlichen Tierschutzvereinen in unterschiedlichen Funktionen. Hierbei war mir stets meine juristische Ausbildung von großem Nutzen. Durch meine praktische Tierschutzarbeit erkannte ich in der Bekämpfung der tierquälereischen Massentierhaltung die schwerste, aber auch eine der vorrangigsten Aufgaben des Tierschutzes.

Über konzeptionelle Ansätze des neuen Vorstandes können Sie hier im Rundbrief im Be-



© Jaeger

richt aus dem Vorstand einiges lesen und auch darüber, wer zum neuen Team gehört und warum wir als Team angetreten sind. Ich möchte mich daher hier darauf beschränken Ihnen näherzubringen, wie ich meine Rolle als Vorsitzende verstehe:

Tierschutz braucht Menschen. Unsere Mitgeschöpfe können bedauerlicherweise nicht selbst für ihren Schutz sorgen. Sie benötigen uns als Beschützer, als Verteidiger, als Hüter. Zumeist werden wir Menschen dieser Aufgabe nicht gerecht. Daher bin ich eine Verfechterin von Bündnissen und Vernetzungen all derjenigen, die sich den Schutz und die Rechte der Tiere auf ihre Fahnen geschrieben haben. Der Streit zwischen Tierschützern über den richtigen Weg darf nie zu Stillstand in der Sache der Tiere führen. Bei aller notwendigen Auseinandersetzung dürfen wir nie vergessen, dass unser Gegner eine skrupellose Erzeugerindustrie mit hocheffizienter Lobby ist, der wir die Stirn bieten und gegen die wir unsere Kräfte bündeln müssen.

Und hier sehe ich meine Hauptaufgabe: Menschen zusammenzubringen, eine gute Basis zu schaffen für die Arbeit der Mitarbeiterinnen der Bundesgeschäftsstelle, der Aktiven unserer Kontaktbüros, meiner Vorstandskolleginnen und -kollegen und nicht zuletzt für die Arbeit mit externen Fachleuten und gemeinsam mit anderen Organisationen.

Bereits im Rundbrief 1/1999 schrieb ich: „Tierschutz ist für mich ein Ausdruck von Moral und Ethik. Ich verehere Dr. Albert Schweitzer wegen seines Lebenswerkes und im besonderen, weil er eine Philosophie des Lebendigen geschaffen hat.“ Daher lasse ich heute wie damals meine Vorstellung mit einem Zitat von ihm enden.

„Ethik, die uns Ehrfurcht vor allem Leben und Liebe zu allem Leben lehren will, muß uns zugleich in schonungsloser Weise die Augen darüber öffnen, in wie vielfacher Weise wir uns in der

## Liebe Mitglieder,

Ich bin eines der drei Vorstandsmitglieder, die zum ersten Mal für den VgtM Verantwortung übernehmen. Von daher bedanke ich mich an dieser Stelle ganz besonders bei allen, die mir auf der Mitgliederversammlung am 26. Januar ihr Vertrauen ausgesprochen haben.

Ich bin (noch) 29 Jahre alt, verheiratet und seit Beendigung meines BWL-Studiums an der Fachhochschule Osnabrück als Projektleiter in der Markt- und Sozialforschung tätig.

Nachdem ich mich beruflich in Hamburg etabliert habe, habe ich endlich die Zeit gefunden, mich dem so wichtigen Thema Tierschutz intensiver widmen zu können. Ich habe früh gemerkt, dass Tierschutz nur dann größeren Erfolg hat, wenn man nicht nur - zweifellos wichtige - Einzelaktionen macht, sondern versucht, das Übel an der Wurzel zu packen. Das hat mich dazu gebracht, in meiner damaligen Heimatstadt Osnabrück eine Veranstaltung zum Thema „Intensivtierhaltung“ zu organisieren, den darauf folgenden kritischen Dialog (gemeinsam mit anderen Verbündeten) mit dem Landvolk zu suchen und den Mitgliedern „meiner“ politischen Jugendorganisation mit Hofbesichtigungen und in langen Debatten die Augen über das Leid unserer Mit-

Notwendigkeit befinden, Leben zu vernichten und zu schädigen, und in welch' schweren Konflikten wir uns ständig bewegen, wenn wir wagen, uns nicht durch Gedankenlosigkeit zu betäuben.“

Ich will meinen Beitrag im Kampf für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Tiere, die wir zu „Nutz“tieren degradiert haben, leisten und bitte Sie um Ihre Unterstützung.

---

**IHRE SANDRA GULLA**  
(Vorsitzende)



© Jaeger

geschöpfe zu öffnen. Durch Kontakte auch in höhere politische Ebenen habe ich ebenfalls Einfluss zu nehmen versucht.

Nun habe ich die Möglichkeit, Tierschutz für einen großen Verein zu betreiben, und ich freue mich darauf, meine beruflichen Qualifikationen und meine durch viele Wahlkämpfe gewonnenen Erfahrungen in der Öffentlichkeitsarbeit und Ansprache der Menschen in den Verein einzubringen.


Gemeinsam mit unserem Vorstandsteam um Sandra Gulla möchte ich dazu beitragen, dass dieser große, traditionsreiche Verein auch in Zukunft eine führende Rolle im Tierschutz spielt und als Anwalt für alle notleidenden „Nutz“tiere Gehör bei Politikern und in der Bevölkerung findet.

---

**IHR SVEN GARBER**  
(stellvertretender Vorsitzender)



# Liebe Mitglieder und Förderer des VgtM!

 ein Name ist Petra Schuck, bei den vorgezogenen Neuwahlen zum Vorstand am 26. Januar 2002 in Kassel wurde ich zur Schatzmeisterin gewählt. Der Name ist Ihnen vielleicht bekannt, denn ich stellte mich bereits im Rundbrief 3/2001 vor. Seit dieser Zeit hat sich viel getan, und aus Sicht der Schatzmeisterin kann ich sagen, dass der neue Vorstand eine große Chance in den Händen hält, wenn er Teamfähigkeit, soziale Kompetenz und eine gute Zusammenarbeit mit der Belegschaft in der Bundesgeschäftsstelle beweist.

Nach Besetzen der vakanten Stelle einer neuen Geschäftsführung gemeinsam ein öffentlichkeitswirksames Konzept zu erarbeiten, dass in sich transparent strukturiert ist, klare Linien verfolgt und das, was der Verein zum Tierschutz zu sagen hat, einer noch breiteren, überregionalen Öffentlichkeit näher bringt, eröffnet dem VgtM vielerlei Perspektiven, die äußerst optimistisch in die Zukunft des Vereins und damit der Tierschutzarbeit schauen lassen.

Eine dafür eventuell nötige Aufstockung des Personals kann der Verein aufgrund seiner augenblicklichen finanziellen Lage ins Auge fassen, und wenn die vielen ehrenamtlichen Helfer in den Kontaktbüros das Konzept mit umsetzen helfen,



© Jaeger


werden wir einen Anstieg der Mitgliederzahlen verzeichnen können. Das stärkt unser Budget und gibt uns die Möglichkeit, auch kostenintensivere Tierschutzprojekte in Angriff zu nehmen.

Damit sind wir eine modern geführte „Non-Profit-Organisation“ die beweist, dass sie die Klaviatur des Marketings beherrscht und effektiv im Tierschutz einsetzt. Das schafft Vertrauen, was gleichzeitig mein Schlusswort sein soll:

Setzen Sie weiterhin Vertrauen in die Tierschutzarbeit des VgtM, indem Sie aktiv, durch ehrenamtliche Tätigkeiten und/oder passiv durch Ihre Mitgliedschaft (und eine Spende?) den Verein unterstützen. Vielen Dank!

*Petra Schuck, Schatzmeisterin*

## Liebe Tierschützerinnen!

 seit 22 Jahren bin ich Mitglied im VgtM und kämpfe, nicht nur in Ostwestfalen-Lippe, gegen die industrielle Massentierhaltung in intensiven, tierquälerischen Haltungssystemen mit den spezifischen Folgeschäden für die Tiere und unvermeidbar auch für die Verbraucher.



© privat

Noch vor 15 Jahren fand ich es schwierig, Produkte aus eindeutig art- und verhaltensgerechter Tierhaltung zu bekommen, was jedoch auch regional unterschiedlich war. Besonders umständlich war es, über das „Frühstücksei“ und „Stück Fleisch“ hinaus Produkte mit Ei- und Milch- oder sonstigen tierischen Inhaltsstoffen aus nachvollziehbaren Haltungssystemen zu bekommen. Dies ist heute einfacher für mich und somit für jeden, der sich die Mühe macht, die „Zutaten“ zu studieren. Der Verbraucher hat die Macht, einfach auf Produkte zu verzichten - sie abzulehnen. Wo keine Nachfrage herrscht, gibt es auch keine Produktion. Dieses soll ein Schwerpunkt meiner zukünftigen VgtM-Vorstandsarbeit werden.

Ich beobachte mit Sorge die Ansiedlungen der Recycling-Mastanlagen im weiter entfernten Osten und die „Rückkehr der Käfigeier durch die Hintertür“. Überseeimporte für „Pizza-Käse“, Volleimasse in Bäckereierzeugnissen, fleischhaltigen Fertigprodukten etc. werden unweigerlich den konventionellen Produkten ein noch unüberschaubares Spektrum an tierischen Zutaten diverser Sorten hinzufügen. Was vor Ort noch als

„wie besehen gegessen“ werden kann, wird beim Ursprung größerer Entfernung als „verstecktes Tier“ kaum noch nachvollziehbar sein. Auch hier wird eines unserer Themen gerade auf die Personen abzielen, die sich täglich Gedanken um den Speiseplan machen oder machen wollen.

Gerade jetzt steht für mich eine umfangreiche Verbraucheraufklärung und Unterstützung der bäuerlichen Betriebe mit entsprechender Tierhaltung in der Region im Vordergrund.

Die bäuerliche Landwirtschaft mit artgerechter Tierhaltung ist Umweltschutz - wo sonst als auf Heuböden können Hermelin und Fledermaus, in Weideställen Schwalben, uvam - überleben? Jedes Tier ist schützenswert - wir dürfen ihnen nur nicht noch mehr Grundvoraussetzungen zum Überleben nehmen.

Meine Maxime ist, jetzt wie in Zukunft - hierzu ausreichend aufzuklären und gemeinsame Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, im Kampf für die stimmlosen Mitkreaturen!

Ihre

---

**MARIANNE WEIRICH**  
*Schriftführerin*

## *Liebe Leser, liebe Mitglieder!*

**V**om Markt“ genommene Kühe, geschredderte Küken, „gekeulte“ Schweine, geschächte Schafe – die Nachrichten der letzten Zeit haben Fassungslosigkeit und Unverständnis über das, was in unserer Gesellschaft Priorität hat, wachsen lassen. Wirtschaftliches Kalkül, Handelspolitik, übertriebene Rücksichtnahme auf religiöse Gemeinschaften bestimmen zusehends das Verhältnis zu unseren Mitgeschöpfen.

Ich bin vor vielen Jahren Mitglied bei Greenpeace geworden, weil ich nicht tatenlos zusehen wollte, wie Umwelt und Natur zerstört werden.





In die aktive Arbeit des VgtM bin ich eingestiegen, weil ich erkannt habe, dass die Nutztiere wohl die wenigsten Anwälte haben, sie aber allein zahlenmäßig die meisten brauchen könnten.

Ich bin in einem Bauerndorf aufgewachsen und habe heute beruflich mit Landwirten zu tun. Das gewährleistet einerseits, dass ich den Kontakt zum Geschehen halte, andererseits verpflichtet mich das zu ausgewogener Neutralität.

Eine besondere Aufgabe sehe ich in der Vermittlung zwischen denen, die von der Landwirtschaft leben und denen, die ebenfalls von der Landwirtschaft leben – von ihren Erzeugnissen. Ich glaube an einen gemeinsamen Weg für Erzeuger und Verbraucher. Ich glaube aber auch, dass beide der Aufklärung bedürfen. Dazu will ich beitragen.

Eine anderer Schwerpunkt, dem ich mich widmen will, ist die Jugend anzusprechen.

Meine Kinder, die auch Mitglied sind, inspirieren mich da zu einigen Ideen.

Tierschutz ist kein Hobby, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe. Aber wir dürfen nicht darauf vertrauen, dass das andere schon irgendwie machen. Wir alle sind der „andere“.

Ich möchte der nächsten Generation eines Tages ins Auge sehen können und sagen: Diese schrecklichen Bilder gehören der Vergangenheit an. Es gibt keine Käfigtiere mehr, keine Verstümmelungen, keine Vergasungen, keine unendlich gestressten und verletzten Tiere nach ihrem Transport.


*Wir haben gemeinsam dazu beigetragen.*

---

**JÖRG LAUTER**

*Beisitzer*

## Liebe Freunde des VgtM

 geboren am 7.2.1947 auf einem bäuerlichen Familienbetrieb im Landkreis Holzminden (Weserbergland), Übersiedlung nach Göttingen, kaufmännische Lehre im graphischen Gewerbe, 6 Jahre Großbritannien (London Airport), britische Staatsbürgerschaft 1971, Arbeit in wissenschaftlichem Verlag (Göttingen; Text, Layout, Korrektorenarbeit), ab 1975 Universität Göttingen (Math.-Nat. und Agrarwissenschaftliche Fakultät). Wirtschaftsübersetzer 1978, ca. zeitgleich mein Eintritt in den VgtM. Das Elend der landwirtschaftlichen Nutztiere wurde Mitte der 70er Jahre erstmalig in den Medien aufgegriffen und berührte mich unsäglich.

1987 Übersiedlung nach Vechta, bis vor kurzem Arbeit an einem landw. Forschungsinstitut der Universität Göttingen mit Sitz in Vechta. In



© Berthold



Süddoldenburg Grünes Ratsmitglied in Vechta bis 1998. Aktiver Tierschutz mit Schwerpunkt Massentierhaltung seit 1987, Gründungsmitglied der Interessengemeinschaft Mensch – Umwelt – Tier (M.U.T.) der Landkreise Vechta, Cloppenburg und Umgebung.

Zusammenschluss und Netzwerkarbeit diverser Bürgerinitiativen zur Bündelung der Thematik Massentierhaltung in allen Aspekten: Tierschutz, Umweltschutz, bäuerliche Landwirtschaft, Gesundheit, Ethik, Verbraucherfragen, Politik. Einwendungen gegen Stallbauten, Pressearbeit, Interviews, Aktionen, Infostände, Organisation und Strategieplanung. Schnelle Umsetzung in Medienberichte, Lieferung von „Süddoldenburger Kenntnissen“ (höchste europäische Tierdichte) nach außen.

Mir ist die Vermeidung starrer Zwänge und Hierarchien wichtig, dennoch schätze ich Strukturen und sinnvolle Planungen. Ich arbeite am liebsten eigenverantwortlich und gleichberechtigt in einer Gruppe Gleichgesinnter. Ich glaube, dass Tierschutz, insbesondere die Befassung mit der Massentierhaltung, unsere Aufmerksamkeit unglaublich absorbiert. Stressbesetzte Themen erfordern einen ruhigen und klaren Kopf, damit die Übersicht bewahrt bleibt. Ich hoffe, ihn auch zukünftig für den VgtM zu behalten und möchte weiterhin fundamentalistische Gegnerin der Massentierhaltung bleiben mit dem Motto, „das laut zu sagen, was IST.“

**MARRIE POWELL**  
*Beisitzerin*

## Kontaktbüro Düsseldorf

**Zum Jahresende 2001 ein kurzer Rückblick auf die Aktivität des im April 2000 konstituierten Kontaktbüros:**

Im vergangenen Jahr gab es 11 Informations-einsätze in der Landeshauptstadt, teils mit Auslagentisch, teils ohne, immer mit ständigem Verteilen von VgtM-Materialien an die Passanten, wobei wir immer das für Kinder bestens geeignete Blatt über die „Maschinentiere“ (Best.-Nr. 37) dabei hatten, auch „Wir wenden uns an die Jugend“ (dessen Titel allerdings recht altväterlich klingt). Für die näher Interessierten lag vor allem der „Rundbrief“ und „Wir über uns“ bereit. Allerdings mussten wir in den Sommermonaten in Düsseldorf ohne Pit Zondervan auskommen, war dieser doch viereinhalb Monate per Fahrrad mit großer Werbefläche auf dem Anhänger auf Tierschutz-Tour quer durch Deutschland. Darüber



© Gubde

hinaus werden verschiedene VgtM-Flugblätter und der (besonders gut „weggehende“) „Rundbrief“ immer wieder im Foyer der Zentralbücherei und der Volkshochschule ausgelegt; auch eine Ärztin gestattet die regelmäßige Auslage der „Rundbriefe“ in ihrem Wartezimmer. Zur Routine gehört das ständige Schreiben von VgtM-Protestbriefen gegen Tierquälereien in Deutschland und anderswo. Im März nahm der Unterzeichner


für den VgtM an einer Konferenz des für Landwirtschaft und Verbraucherschutz zuständigen Landesministeriums zur neuen Schweinehaltungsverordnung teil. Selbstverständlich wünschen wir uns alle mehr Aktivitäten für den VgtM,

doch alle Beteiligten werden noch durch Mitarbeit in der einen oder anderen Tierschutz- oder Tierrechtsorganisation beansprucht.

---

**EDGAR GUHDE**

## Es tut sich was in München!

 ie wir zu unserer Freude feststellen konnten, gehen von der bayerischen Landeshauptstadt selber viele Impulse aus. So gibt es seit letztem Jahr das ÖBZ (ökologisches Bildungszentrum), in dem die Münchner Volkshochschule zahlreiche Veranstaltungen und Seminare zum Thema Natur, Umwelt und Landwirtschaft anbietet. Das Pädagogische Institut Münchens bietet für Lehrkräfte aller Schularten und Erzieher Fortbildungen an wie z.B. „Wo sich die Kuh sauwohl fühlt“ oder „Vegetarische Ernährung für Kinder in der Gemeinschaftsverpflegung“. Immerhin die Hälfte der zwölf landwirtschaftlichen Betriebe der Landeshauptstadt München haben in den letzten Jahren auf ökologische Bewirtschaftung umgestellt. Auf den Ökohöfen können sich Schulklassen und Kindergruppen aller Altersstufen zu einem Besuch anmelden!

Auch Organisationen wie das Umweltnetz München-Ost, sowie einige Schulen und Pfarreien engagieren sich.

Trotzdem, oder gerade deswegen ist es schade, dass der VgtM, der in München direkt an die 400 Mitglieder und im S-Bahn-Bereich weitere ca. 300 Mitglieder zählt, in den letzten Jahren selber in München nicht aktiv war!

Das soll sich nun 2002 ändern! Ein Anfang wurde am 02. November 2001 gemacht, als gut 20 Mitglieder einer Einladung folgten und sich zu einem ersten Gedankenaustausch trafen! Weitere 12 Mitglieder, die nicht teilnehmen konnten, mel-

deten sich und bekundeten ein weiteres Interesse. Der Abend verlief anregend und harmonisch. Die Teilnehmer kamen schnell miteinander ins Gespräch, und es entstanden interessante Diskussionen zu unseren Themen.

Beklagt wurde die Schwierigkeit des Lebensmitteleinkaufs, und so erstellten wir als erstes eine neue möglichst umfassende Liste der Geschäfte und Märkte in München, die Produkte aus artgerechter Tierhaltung bzw. ökologischem Anbau anbieten. Diese kann man nun auch unter [www.vgtm.de](http://www.vgtm.de) im Internet abrufen. Außerdem traten wir bei der Stadt mit dem zuständigen Mitarbeiter für Informationsstände in Kontakt, und so wird es nun wohl im Mai/Juni 2002 einen ersten VgtM-Infostand in der Fußgängerzone geben! Zuvor ist nochmal ein Mitgliedertreffen im März/April geplant. Also schau´ma halt mal, was dabei rauskommt? Ganz nach dem Motto: „A bisserl was geht immer“!

Wer in München und nächster Umgebung noch Zeit und Lust hat mitzumachen oder Fragen, Wünsche und Anregungen, hat meldet sich bitte bei unten stehender Adresse oder Telefonnummer! Es gibt noch viel zu tun! Packen wir´s an! In diesem Sinne

*Herzlichst Ihre*

---


**HELGA HAUS-SEUFFERT**

*VgtM Kontaktbüro München*

*Tel.: 089/3566107*

# Tierschutzwochen in Schleswig

**Im Hinblick auf den Welttierschutztag am 4. Oktober fanden vom 24. September bis 20. Oktober 2001 die zweiten Schleswiger Tierschutzwochen statt. Eröffnet wurden sie von Herrn Holger Sauerzweig-Strey, Vorsitzendem des Schleswig-Holsteinischen Landesverbandes im Deutschen Tierschutzbund.**

 wiederum hatten Apotheken, Buchhandlungen und die Raiffeisenbank ihre Schaufenster zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise wurden Passanten in der Innenstadt wochenlang u.a. zu folgenden Themen informiert:

- ➔ Das Elend der Pelztiere
- ➔ Leiden für den Gaumenkitzel der Übersatten durch tierquälerisch erzeugte Delikatessen
- ➔ Was bei der Anschaffung eines Hundes zu bedenken ist
- ➔ Probleme zur Katzenhaltung
- ➔ Töten als Hobby: Angeln und Jagen
- ➔ Wie das Umsteigen auf vegetarische Kost nicht nur Tierleid vermeidet, sondern auch der Umwelt, der eigenen Gesundheit und der Dritten Welt zugute kommt.

In Geschäften wie Naturkostmarkt und Reformhaus wurde wieder speziell auf vegetarische Kost und tierversuchsfreie Kosmetik hingewiesen.

Das Fotohaus Sliasthorp beteiligte sich mit „tierischen Fotowoche“, bei denen Preise zu gewinnen waren und ein Überschuss dem örtlichen Tierschutzverein zugute kam.

In der Stadtbücherei wurde eine Wanderausstellung „Zoo und Zirkus“ des Schleswig-Holsteinischen Landesverbandes im Deutschen Tierschutzbund gezeigt. Sie wurde durch eine Auswahl büchereieigener Bücher ergänzt. Zur



© Ragna Mewes

Eröffnung hielt Dipl.-Biologe Torsten Schmidt einen Vortrag zum Thema.

Weiterhin fand eine Lesung mit dem Titel „Heiteres und Anrührendes vom Tier“ statt. Ein Flohmarkt wurde zugunsten des Schleswiger Tierheims abgehalten.

Im Anschluss an den traditionellen Tiergottesdienst am 4. Oktober wurde aus Anlass des 70. Welttierschutztages auf dem Gelände der Dreifaltigkeitskirche ein Bäumchen enthüllt. Soweit bekannt, ist dies in Deutschland das erste Denkmal für die Tiere.

Rückblickend kann gesagt werden, dass bei diesen zweiten Schleswiger Tierschutzwochen wieder sehr viele Menschen mit – teilweise vielleicht bis dahin unbekanntem - Tierleid konfrontiert wurden. Es wurde aber auch immer ein Weg aufgezeigt, wie dieses Leid zu vermeiden ist.

*Ragna Mewes*

# Bedenkliche Kälberhaltung im Salzburgerland

Schon im vergangenen Sommer fiel mir in meinem Wohnort Golling ein Landwirt (Bio-bauer) wegen dessen Tierhaltung unangenehm auf. Er hält seine jungen bis jüngsten Kälber im Sommer und Winter bei jeder Temperatur in sogenannten Iglus.

Die Kälber haben nicht ständig Wasser zur Verfügung, und Einstreu gibt es nur im Iglu. Vor dem Iglu mit seinem äusserst begrenzten Auslauf existieren bis auf einige kümmerliche Strohalme nur reiner Asphalt oder Betonboden.

## Die chronologische Abfolge meiner Erlebnisse mit Tierärzten, Politikern und Bauern zu diesem Fall:

Kurz vor Weihnachten, am **13.12.01**, fotografierte ich um 23.40 Uhr die Kälber in den Iglus. Es hatte zu diesem Zeitpunkt etwa minus 18 Grad! Die zu Hilfe gerufene Landpolizei versuchte erfolglos, den Bauern aus dem Haus zu klingeln und sah auch nicht die unmittelbar neben ihnen stehenden Iglus. Sie sahen aber auch nicht die darin befindlichen Kälber und fragten mich, wo denn die Kühe seien(!)

Sie machten jedoch am nächsten Tag Meldung bei der Bezirksbehörde.

Der zuständige Amtstierarzt musste den Fall nun untersuchen. Wie „schnell und korrekt“ er das tat, ist mir bis heute unbekannt. Meine schriftliche Sachverhaltsdarstellung an ihn mit Bitte um Benachrichtigung über den Ausgang der Untersuchung blieb unbeantwortet. *(Es ist dies übrigens derselbe Amtstierarzt, der bei einer Tiertransportblockade im August 1998 auf der Tauernautobahn in Golling einen Tiertransport weiterfahren ließ, obwohl der Fahrer Falschpapiere vorwies und dies dem Amtstierarzt unmissverständlich zur Kenntnis gebracht wurde!)*

Am **14.12.01** sprach ich mit einer Bäuerin über diese Art von Kälberhaltung. Sie zeigte sich ebenso wie ihr Mann entsetzt darüber und zeigte mir ihre Kälber, wie diese im warmen Stall fröhlich herum sprangen und sich ihres Lebens freuten. Sie riet mir, einen anderen Tierarzt zu verständigen. Dieser faselte etwas von Unzuständigkeit und davon, dass der Amtstierarzt die Sache ja untersuchen würde. Der Tierarzt sprach auch von Abhärtung der Tiere, dass diese Haltung die einzig richtige sei und so weiter. Er verstieg sich so-





gar zu der Behauptung, dass Kälber mit Rehen zu vergleichen seien...

Auch andere Tierärzte bestätigten die Richtigkeit dieser Kälberhaltung, hatten jedoch alleamt keine Zeit und wohl auch keine Lust, sich diesen besonderen Fall anzusehen. Sie reagierten auch nicht auf meine Einwände, dass sich ganz junge Kälber darunter befinden würden, die auf Grund ihres Alters noch keinerlei sogenannte Unterwolle besitzen konnten, die für diese Art von Haltung und zum Schutz vor der eisigen Kälte unbedingt nötig wäre.

Alle Tierärzte aber sprachen von dieser Unterwolle, die dafür vorhanden sein müsse...

Am 16.12.01 sprach ich mit dem Bauern wegen seiner, meiner Meinung nach bedenklichen, Kälberhaltung. Er erwiderte, dass diese in Ordnung sei und zeigte mir ein ganz junges Kalb im Stall. Es war angebunden, obwohl das bei einem Biobauern verboten ist. Der Bauer sagte, dass er für alle Kälber zuwenig Platz im Stall hätte. Das war also die Wahrheit. Er hielt die Kälber nicht etwa wegen der propagierten und angeblich so gesunden Haltungsform im Freien, sondern nur, weil er im Stall zuwenig Platz hatte!

Außerdem drohte er mir mit Klage, sollte ich über ihn in der Zeitung berichten!

Dies hätte er nicht tun sollen. Damit bewies er schlechtes Gewissen. Er brachte mich erst durch diese Drohung dazu, einen Leserbrief zu schreiben, der am 04.01.02 in einer renommierten Tageszeitung erschien.

Am 18.12.01 war ich wieder beim Bauern und sah nun auch das ganz junge Kalb, das am 16.12.01 noch im Stall war. Offenbar, um es mir zu zeigen, hatte der Bauer das Kalb in die extreme Kälte ausgestellt und ihm von einer Minute auf die andere einem Temperaturunterschied von mindestens 30 Grad zugemutet.

Nun rief ich um ca. 18.00 Uhr den Amtstierarzt an. Dieser aber meinte bloß, dass er keine Lust hätte, heute noch irgendwas zu kontrollieren, da er schon dienstfrei hätte, ich könne aber gerne am nächsten Tag bei seiner Dienststelle vorstellig werden...

In meiner Verzweiflung um das Wohl der Kälber ersuchte ich nun um Hilfe beim Chef der österreichischen Tierärztervereinigung, Dr. Winding (erklärte sich für unzuständig und hatte auch keine Lust, 70 Kilometer zu fahren, um sich ein Bild vom Kalb zu machen), bei der Landtagsabgeordneten Dr. Wagner-Schöpl (sie erklärte, dass sie zwar Amtstierärztin, aber nicht für diesen Bezirk zuständig sei. Auf meinen Einwand, dass

## Am Volk vorbei

# Unglaubliches Urteil des Bundesver

**Das Bundesverfassungsgericht erlaubte jetzt das Schächten ohne Betäubung nicht nur für Juden. Begründet wird diese Erlaubnis mit der Freiheit von Religion und Berufsausübung. Dabei reicht es aus, dass derjenige, der die Ausnahme von geltendem (Tierschutz-)Recht beantragt, darlegt, dass die Praktik seiner privaten Glaubensüberzeugung und der ein paar anderer Gleichgesinnter entspricht.**



er VgtM hatte schriftlich vorgetragen, dass selbst dieser selbstempfundenen Reli-

gionsgemeinschaft, einer Splittergruppe innerhalb des Islam, das Fleischessen nicht vorge-



sie ja auch Tierschutzbeauftragte des Landes Salzburg ist, sagte sie jedoch, dass dies nur für Kleintiere gilt.), beim Landesveterinär Dr. Schöchel (nicht erreichbar) und beim Agrarlandesrat, Josef Eisl.

Landesrat Eisl war ebenfalls nicht zu Hause, rief aber am nächsten Morgen sofort an und sagte mir zu, den Amtstierarzt sofort mit der Untersuchung des Falles zu beauftragen. Bis heute, den 10.01.02, konnte nicht viel passiert sein, da die Kälber immer noch im Freien sind.

Am **24.12.01**, in der Christnacht also, ging ich wieder zum Bauern bzw. zu dessen Iglukälbern. In dieser besonderen Nacht sollen die Tiere sprechen können, erzählt die Legende, und ich wollte mir nun stellvertretend für alle Menschen anhören, was die Tiere zu sagen hatten. Offenbar aber waren sie stumm vor Entsetzen über das Leid, das ihnen der Mensch tagtäglich zufügt. Ich konnte daher nichts hören, außer den eisigen Wind, der mir um die Ohren pfiß. Trotzdem verstand ich die stummen Blicke der Kälber in ihren Iglus und war ebenfalls still. Was hätte ich diesen armen Geschöpfen schon sagen können? Hätte ich ihnen meine eigene Hilflosigkeit klagen sollen? Sie merkten ja selbst, dass ich ihnen vorerst nicht helfen konnte.

Eines aber kann ich: Ich schreibe mir, wenn nötig, die Finger wund, um alle Verantwortlichen und sonstigen Mittäter von diesem Skandal zu verständigen, damit später niemand sagen kann, nichts davon gewusst zu haben.

Die gesetzlichen Vorschriften für Kälberhaltung in Österreich richten sich nach den aktuellen Richtlinien aus der EU-Tierhaltungsverordnung.

Leider fehlt eine dementsprechende Regelung für Temperaturober- und Untergrenzen, denen die Tiere jeweils ausgesetzt werden dürfen. Der Vertreter des Bioverbandes sprach davon, „dass eine solche Regelung nicht nötig sei und daher auch nicht eingeführt werde.“ (Ein Beweis, dass diese Regelung bewusst nicht in die Tierhalterverordnung aufgenommen wurde, oder sind die sogenannten Fachleute im Agrarbereich tatsächlich so blöd, wie hinter vorgehaltener Hand gemunkelt wird?)

Es liegt also nun an uns bzw. allen Tiereschützern, eine solche Regelung umgehend zu verlangen. Wenn es nicht anders geht, müssen wir eine solche Regelung eben erzwingen!

---

HUBERT HIRSCHER

## fassungsgerichtes zum Schächten

schrieben sei. Diese Menschen mögen also, um nicht mit deutschem Recht zu kollidieren, im Zweifelsfall auf Fleischverzehr verzichten. Das BVG stellte jedoch fest: „Fleisch ist ein weitverbreitetes Nahrungsmittel [in Deutschland], auf das unfreiwillig zu verzichten schwerlich als zumutbar angesehen werden kann“.

**Die Geschäftsstelle des VgtM erreichten zu dem Urteil unzählige Reaktionen. Hier einige Auszüge:**

**Edgar Gudhe:** „Der Entscheid des europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, dass das staatliche Verbot des Schächten keinen Verstoß gegen die Religionsfreiheit bedeute, soll nun nicht mehr gelten.“ („.. „Hin-

weggesetzt hat sich das Gericht über (...) das Europäische Einkommen zum Schutz von Schlachttieren (...) und (...) die Richtlinie des Rats der EU über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Schlachtung oder Tötung" (...) „bizarre Auslegung des Koran“

**Tierschutz-Notruf:** „das Tierschutzgesetz muss weichen, wenn es um „marktpolitische Gründe“ oder Religionspolitik geht (...) Die Mehrheit der Bevölkerung denkt aber anders. Ist das noch Volksvertretung?“

**Familie Große-Venhaus:** „(...) wie ein Schlag ins Gesicht“.

**Deutscher Tierärztag 1995:** „Die Bundes-tierärztekammer lehnt jedes Schlachten ohne Betäubung aus Tierschutzgründen ab.“

**Bernd-Wolfgang Meyer:** „Alle Aufklärungsbe-mühungen sind offensichtlich ins Leere ge-gangen und reduzieren sich zur Selbstbe-schäftigung. (...) Gewinnen wir das Mo-mentum der Stimmenkommandierung durch konkrete öffentliche Wahlempfehlung bei Landes- und Bundestagswahlen.“

**Ingrid Buschbaum:** „Im Koran gibt es keine einzi-gige Stelle, die das Töten von Tieren ohne Betäubung zwingend vorschreibt. (...) Ich empfehle Ihnen dringendst, solch einer mit-telalterlichen Tierquälerei beizuwohnen – erst dann sollten Sie entscheiden, ob die Leiden dieser Tiere eine durch nichts be-legte Ideologie wert sind.“

**taz:** „Religiöse Hirngespinnste und anachronisti-sche Barbareien werden toleriert, weil man Minderheiten nicht zu nahe treten will“.

**Indes Odaischi:** „nach dem BVerG-Urteil können sich in Zukunft auch Satanisten berechnete Hoffnung machen, als Religionsgemein-schaft anerkannt zu werden“

**Pietät Hiob Prätorius:** „Der Verzehr von Men-schenfleisch ist natürlich auch nicht straf-bar.“

**Dr. Landa:** „Religionsextremisten, die Tiere bei voller Empfindungsfähigkeit für sich zu Tode quälen lassen, werden auch vor einer Brutalität gegen Menschen nicht zurück-schrecken, wenn ihre religiösen Schriften oder Führer solche gebieten. (...) Döner Kebab (...) Nur die wenigsten Käufer dieses Fleischgeschneitzels sind sich bewusst, dass es sich dabei um Fleisch von ge-schächeteten Tieren handeln könnte. (...) Tierquälerei können sich in letzter Instanz auf die Freiheit von Religion und Kunst berufen“

**Rolf Borkenhagen:** „Wir sind auf einem abschüs-sigen Pfad – zur geschächeteten Verfas-sung.“

*Regina Jaeger*

## Kurz notiert:

### Neuordnung der Subventionierung für die Landwirtschaft – Die „Modulation“

Die EU räumt den Mitgliedsstaaten ein, Gel-der, die zur Stützung der Landwirtschaft ge-dacht sind, zu kürzen und mit der eingespar-ten Summe spezielle Fördermaßnahmen in der Landwirtschaft zu finanzieren.

Für 2002 hat Deutschland sich für diese „Mo-dulation“ entschieden. Dies bedeutet, dass al-le Landwirte Subventionen gekürzt bekom-men, damit bestimmte Landwirte mehr be-kommen. Bisher wurde die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit eines Betriebes geför-dert. Die neuen Fördergrundsätze fördern nun artgerechte Haltungsverfahren, umweltscho-nende Produktion, Ökobetriebe, Verbraucher-schutz. Auch Vermarktungs-Unternehmen kön-nen nach diesen Kriterien gefördert werden.

*(Quelle: Informationen des Bundesministe-riums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, 19.12.01)*

*Regina Jaeger*

# Grüne Woche 2002

**A**uch in diesem Jahr war der VgtM mit einem Infostand auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin vertreten. Vom 11. bis zum 20. Januar wurden mit Hilfe vieler ehrenamtlicher Helfer unter der Organisationsleitung von Herrn Ulich am Stand eine Menge Gespräche geführt und viele unserer Informationsmaterialien ausgegeben. Viele Menschen gaben ihre Unterschrift zur Forderung nach der Verankerung des Tierschutzes im Grundgesetz oder zur Unterstützung von Renate Künast und ihrer Landwirtschaftspolitik. Ein sehr großer Erfolg war in diesem Jahr die große Zahl an Schulklassen, die sich einen Dia-Vortrag zum Tierschutz von Herrn Ulich oder Frau Jaeger anhörten.

Das Thema Ökolandbau nahm auf der Grünen Woche zwar einen weit größeren Raum ein als bisher, Tierschutz war dabei aber leider nicht das Hauptthema. Besonders die Putenmäster versuchten einmal mehr, für ihre Produkte den Verbraucher intensiv zu umgarnen. Je nach Einschätzung ihres Gegenübers (bekennender

Tierschützer? Wenig oder gut informierte Verbraucherin?) wurde zwar nicht mehr so offensichtlich unverschämt gelogen, aber gern um die Wahrheit herumgeredet. Im Zweifelsfall hat die Wissenschaft noch nicht bewiesen, was die Puten wirklich brauchen. Aber genervt waren die Geflügelmäster schon von der Anwesenheit der ihnen durchaus bekannten Tierschützer, die ihnen schon mal das Gespräch mit dem Verbraucher störten. Vereinzelt erteilten sie sogar Platzverweise!

Auf einer hochkarätig (u.a. Bärbel Höhn, Umweltministerin in NRW, Wolfgang Apel vom Deutschen Tierschutzbund) besetzten Podiumsdiskussion erklärte allerdings der Chef der Putenmäster Klemens Heitmann, dass sein Verband sich u.a. mit den Tierschützern und Verbraucherverbänden zusammensetzen wolle, um das Gespräch über die „freiwillige Vereinbarung zu den Haltungsbedingungen von Puten“ fortzuführen. Der VgtM wird diese Gespräche nicht an sich vorbeigehen lassen!

## Nachruf

Die Nachricht von Herrn Peter Dorniers Tod hat uns sehr erschüttert.

Er setzte er sich als tatkräftiger Fürsprecher stets für die Schwachen unter seinen Mitmenschen, für die Umwelt und auch für die Tiere ein. Seit vielen Jahren hat er auch den VgtM über die von ihm ins Leben gerufene Dornier-Stiftung unterstützt. Ganz besonders fühlt sich ihm auch das Kontaktbüro Lindau verbunden, deren „Einkaufsliste für Tierfreunde in Lindau und Umgebung“ maßgeblich mit von der Dornier-Stiftung finanziert wurde.

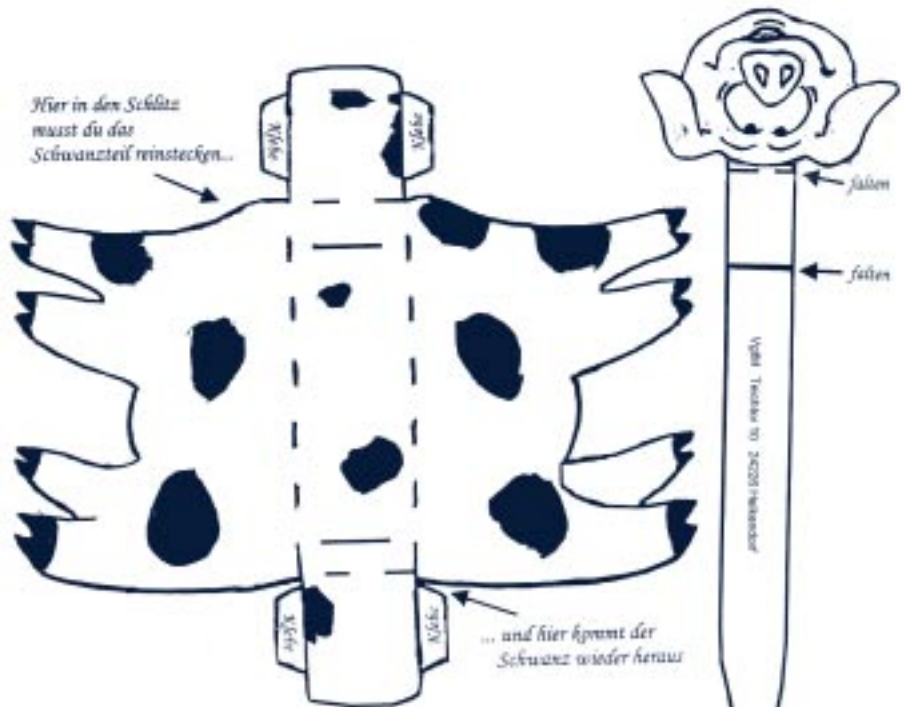
Seinen Angehörigen und besonders seiner Frau Maja gilt unser tiefes Mitgefühl.

**KARIN ULICH**

*Kontaktbüro Lindau*

# Hallo Kinder, lieber VgM-Nachwuchs!

Jockel -  
das fröhliche Schwein zum Falten




### Bastelanleitung:

- ❖ Schneide die Schweinetzle aus
- ❖ Schneide vorsichtig zwei Schlitz in den Rücken
- ❖ Falte Jockel
- ❖ Klebe Vorder- und Hinterteil an Jockel (geht auch prima mit doppelseitigem Klebeband)
- ❖ Falte das Kopfteil wie beschrieben
- ❖ Schiebe das Kopf-/Schwanzteil mit dem Schwanz voran durch die beiden Schlitz in Jockels Rücken
- ❖ Damit Jockel ein richtiges Ringschwänzchen bekommt, klebe einen Wollfaden oder ein Stück Pfeifenreiniger an das Schwanzende. Wenn du nun vorsichtig am Schwanz ziehst, dann wackelt Jockel mit dem Kopf!



# „Ausgestaltete Käfige“ – Was sagt der VgtM dazu?

Die EU-Richtlinie zur „Festlegung von Mindestanforderungen zum Schutz von Legehennen“ (Nr. 41999/74/EG) war bis zum Januar 2002 in nationales Recht zu überführen. Diese EU-Richtlinie lässt so genannte ausgestaltete Käfige zu. Die ausgestalteten Käfige müssen, die Nestfläche mitgerechnet, mindestens 750 cm<sup>2</sup> je Henne aufweisen sowie Sitzstangen, Einstreu zum Picken und Scharren enthalten.

 ie im Oktober 2001 für Deutschland beschlossene Verordnung geht über diese Anforderungen der EU-Richtlinie hinaus:

Bis zum 31.12.02 sind Käfige mit nur 450 cm<sup>2</sup> je Henne unverändert erlaubt. Die Übergangsfrist für herkömmliche Käfige mit etwas mehr Platz gilt nur bis zum 1.1. 2007. Ab 2012 sind auch ausgestaltete Käfige verboten. Nach 2012 soll es in Deutschland nur noch Boden- und Freilandhaltung geben.

Seitens der Geflügelwirtschaft und des Bauernverbandes gibt es erhebliche Einwände gegen die neue Hennenhaltungsverordnung.

Ausgestaltete Käfige seien tierfreundlich, hygienisch und wirtschaftlich. Ein Zwang zur inländischen Umstellung auf „alternative“ Haltungssysteme führe zu einem Abwandern der Eier-Produktion, sei also nicht vernünftig und nicht begründbar.

## Wir stellen dem entgegen:

### 1. Ausgestaltete Käfige sind aus Tierschutzsicht keine Alternative zum herkömmlichen Käfig.

1. Der Drahtboden ist nicht artgerecht.
2. In den spärlich eingestreuten, niedrigen „Sandbädern“ können sich die Tiere nur in geduckter Haltung bewegen. Richtiges Sandbaden ist nicht möglich.

3. Ranghöhere Hennen halten sich lange im angenehmen Nestbereich auf. Die Suche und das Drängeln nach einem geschützten Eiablagebereich besteht für die übrigen weiterhin.
4. Hühner wollen dort scharren, wo sie Futter picken, und nicht unmotiviert auf „ausgewiesenen“, dafür vorgesehenen Krallenabrieb-Flächen.
5. „Ausgestaltete“ Käfig-Batterien werden in der Regel nur bei Dämmerlicht, zumeist rötlichem, betrieben. Das soll Federpicken sowie Kannibalismus vorbeugen. Hühner sind jedoch tagaktive Tiere und benötigen zum Wohlbefinden tagsüber Licht von Tageslichtqualität. Kannibalismus ist nicht auf Tageslichteinfall zurückzuführen!

**Fazit:** Die ausgestalteten Käfige bieten den Hühnern mit Sitzstangen, Legenestern und Einstreuf Flächen zwar mehr Verhaltensmöglichkeiten, sind aber nicht als verhaltensgerecht zu beurteilen. Sitzstangen, Legenest und Einstreu werden nicht von allen Tieren in vollem Umfang genutzt. Stärkste Einschränkungen ergeben sich im Funktionskreis Fortbewegung; das notwendige normale Körperpflegeverhalten ist nicht durchführbar. Die Tiere werden zu gestörtem Verhalten gezwungen. Es gibt systembedingte Gesundheitsprobleme: durch Bewegungsmangel brüchi-

ge Knochen, Herzschwächen, Kreislaufprobleme, Fettlebern, chronische Eileiterentzündungen, Fußballengeschwüre, offene Verletzungen und dergleichen.

Die Hennenhaltung in ausgestalteten Käfigen berücksichtigt aus diesen Gründen heraus nicht die Vorgaben an eine künftige Hennenhaltung, wie sie sich aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom Juli 1999 ergeben.

## II. Alternative Haltungssysteme (Freiland-, Boden-, Volierenhaltung) sind praxisreif.

Angebliche Risiken bezüglich Tiergesundheit, Tiergerechtigkeit, Eiqualität und Arbeitsplatzqualität sowie Umweltschutz sind deutlich geringer als von den Gegnern behauptet wird. Während die Risiken der Käfighaltung im System selbst liegen, beruhen die Risiken der alternativen Haltungsformen wesentlich auf Management-Fehlern. Mit einem guten Management werden Gesundheitsprobleme vermieden und Verhaltenstörungen wie Kannibalismus vorgebeugt. Bei der Freilandhaltung können durch Strukturierung der Ausläufe oder durch versetzbare Ställe, ähnlich der Wander-Imkerei, Umweltbelastungen in vertretbaren Grenzen gehalten werden.

## III. Immer mehr Verbraucher fragen nach Eiern von Hennen aus alternativer Haltung.

Artgerechte Tierhaltung liegt als Kaufmotiv weit vorne. Da die Nachfrage das Angebot übersteigt, müssen derzeit fast die Hälfte der Freiland Eier importiert werden.

Würde der Verbraucher konsequent zum Freiland Eier greifen, würde sein Portemonnaie monatlich mit nur etwa € 1 mehr belastet.

## IV. Die Umstellung auf alternative Haltungen kann neue Arbeitsplätze schaffen und das Einkommen bäuerlicher Betriebe verbessern.

Bestimmte Erzeugerregionen müssen jedoch Verluste hinnehmen.

Gelingt es, bäuerliche Betriebe für einen Neueinstieg zu motivieren, könnten bis zu 4.000 Arbeitsplätze neu geschaffen werden.

## V. Das EU-weite Verbot der herkömmlichen Käfighaltung ab 2012 und das deutschlandweite Total-Verbot der Käfighaltung wird nicht zwingenderweise erhöhte Importe aus Drittländern nach sich ziehen.

Wettbewerbsverschärfungen sind jedoch im Bereich der Freiland Eier und der Eiprodukte zu erwarten. Importe von Käfigeiern aus mittel- und osteuropäischen Ländern werden nur während der Übergangszeit (Europa-Abkommen) und bis zu deren EU-Beitritt möglich sein.

## VI. Die Umstellung auf alternative Systeme kann wirtschaftliche Vorteile bringen:

Steigerung der Wertschöpfung und Imageverbesserung der Landwirtschaft.

## VII. Begleitende Maßnahmen sind erforderlich.

Machbarkeit und Erfolg der geplanten Systemumstellung hängen wesentlich vom politischen Willen, vom gemeinsamen Willen aller Wirtschaftsbeteiligten und darauf aufbauender be-

gleitender Maßnahmen ab. Ohne eine flankierende durch die Marktpolitik und ohne das Mitwirken von Handel und Verbrauchern wird ein solcher Systemwechsel nicht gelingen.





- ➔ Ansatzpunkt „EU-Politik“: Aufrechterhaltung des Außenschutzes durch Verzicht auf Exporterstattungen für Schaleneier und Eiprodukte. Kennzeichnung von Importware.
- ➔ Ansatzpunkt „Die Konsumenten“: Die Verbrauchernachfrage ist zum Zugpferd für Handel und Erzeuger auszubauen durch Medienkampagnen, Aufklärung sowie Öffentlichkeitsarbeit.
- ➔ Ansatzpunkt „Der Handel“: Eine klare Entscheidung einiger Handelsketten, nur noch Eier aus alternativen Haltungssystemen insbesondere aus Deutschland, zu listen und damit einen Wettbewerb um Qualität zu beginnen
- ➔ Ansatzpunkt „Die Produzenten“: Zentrale Maßnahmen sind: Investitionsförderung für gutbepflanzte Wechselläufe beziehungsweise mobile Stallanlagen, Weiterbildung der freien



und staatlichen Berater im Bereich alternativer Legenhennenhaltung, Durchführung von Lehrgängen; Förderung und Finanzierung von Modellvorhaben, Vermarktungshilfen.

- ➔ Ansatzpunkt „Rechtsrahmen und Kontrolle“: Verbesserung der Kennzeichnungspflicht für Eier aus Käfighaltung durch verbindliche und verständliche Kennzeichnung der Haltungsform bereits ab 2002. Einführung einer EU-weiten Kennzeichnungspflicht der Haltungsform bei Verwendung von Eiprodukten in verarbeiteten Erzeugnissen und bei Importeiern und -eiprodukten. Kontrolle der Kennzeichnung und Einhaltung der Mindestanforderungen. Einführung eines zentralen Prüfverfahrens für die Zulassung von serienmäßig hergestellten Aufstallungssystemen, auch als Grundlage für die Genehmigung des Stallbaus und Investitionsförderung. Beurteilungskriterien liegen bereits vor. Sie wurden in der Schweiz entwickelt und von der Eidgenössischen Prüfstelle für Stalleinrichtungen erprobt und angewandt.
- ➔ Ansatzpunkt „Forschung und Beratung“: Umorientierung der Ressort-Forschung; Vergabe von Forschungsmitteln auch an Hochschulen für die Weiterentwicklung und Erprobung alternativer Haltungssysteme. Neuausrichtung der landeseigenen Lehr- und Versuchsanstalten. Durchführung von Landeswettbewerben "artgerechte Eierzeugung".

REGINA JAEGER

### Hinweis:


Lesen Sie hierzu auch: Machbarkeitsstudie „Ausstieg aus der Käfighaltung“, Studie im Auftrag der Hessischen Landestierschutzbeauftragten, vorgelegt von: Prof. Dr. habil. Fölsch, Universität Gesamthochschule Kassel

*Auch in der Bundesgeschäftsstelle erhältlich.*

## Guten Appetit: Lose-Verkauf von Eiern aus „Freiland- bzw. Bodenhaltung“ aus der „Käfigbatteriehaltung“

# Verbraucherbetrug

Die Vermarkter von Eiern im Einzelhandel oder auf dem Wochenmarkt gelten alle als ehrenwerte Kaufleute. Die Verbraucher, die meinten, etwas für den Tierschutz zu tun, müssen die Käfigbatterie-Eier als Eier aus „Freilandhaltung“ oder „Bodenhaltung“ bezahlen – ein satter Gewinn für den Handel!

 Die Geschäfte einer mafiosen Verkaufsstruktur haben es in sich. Man bezieht über eine Firma – z.B. mit dem schönen Namen „Hennenglück“ oder ähnlich - millionenfach Eier z.B. aus holländischen Legebatteriehaltungen, man täuscht mit gefälschten Versandpapieren Eier aus „Freiland“- bzw. „Bodenhaltung“ vor und verhökert die Ware an die Zwischenhändler weiter. Von dort gehen sie dann in die Supermärkte und zu den Wochenmärkten. Das betrügerische Umdeklariieren bringt einen gewaltigen Wettbewerbsvorteil.

Diese Eier sind irreführend bezeichnet, was verboten ist, denn qualitätserhöhende Angaben müssen grundsätzlich der Wahrheit entsprechen und unmissverständlich sein (§ 17 Abs. 1 Nr. 5 LMBG, LG Baden Baden, OLG Köln)! Weiter erfüllt die Nicht- bzw. Falschaussage des Verkaufspersonals über die Haltungsform, aus der die losen Eier stammen, ebenfalls den Irreführungstatbestand nach § 3 UWG. Für den Vermarkter von losen Eiern besteht nämlich eine Aufklärungspflicht!

Der Betrug am Verbraucher hat Hochkonjunktur. Nicht nur bei Eiern – überall wird getrickt, getäuscht, geprellt. Schwarze Schafe auf dem Lebensmittelmarkt schädigen die Verbraucher um Millionen. Keiner kann heute mehr so richtig sicher sein, was er isst. Ausgenutzt wird vor allem die Bereitschaft der Verbraucher, für

Eier aus artgerechter Erzeugung ein paar Pfennige oder Mark mehr auf den Ladentisch zu legen.

Sowohl beim „Lose-Verkauf von Eiern“ als auch bei „Eiern in Kleinpackungen“ kann man nicht sicher sein, denn bei getesteten Eiern aus angeblichen „Freiland“- bzw. „Bodenhaltungen“ mit UV-Lampe und Silbernitratlösung stammten viele – wie die Abrollringe belegten – aus „Käfigbatteriehaltung“.

In Niedersachsen wurden 39 Kleinpackungen aus vier verschiedenen Städten, die angeblich „artgerecht erzeugte Eier“ enthielten, untersucht. Bei jedem zweiten geprüften Ei wurden Abrollringe oder andere Merkmale sichtbar, wie sie nach dem Legen auf dem Käfigboden entstehen. Egal ob die Haltungsform der Legehennen mündlich oder schriftlich auf einem Schild angegeben war, zwischen 50 und 70 % der Angaben war falsch. Gerade auf Märkten ist die Manipulationsmöglichkeit hoch. Billig vom Discounter gekaufte Eier werden da schon mal zu Eiern aus eigener Erzeugung auf dem bäuerlichen Hühnerhof. Es gibt Betriebe, die haben 50 freie Hennen und verkaufen täglich 100 Eier! Damit der „Eierkauf“ kein Roulettespiel bleibt, müssen schärfere Kontrollen von den staatlichen Lebensmittel-Überwachungsämtern, aber auch vom Handel gemacht werden. Zumal Haltbarkeitsangaben ebenfalls massiv manipuliert werden. Um Frische vorzutäu-

schen, wird das Abpackdatum bei Eiern in Kleinpackungen bzw. das Sortierdatum bei losen Eiern einige Tage vorverlegt. Hühnereier sind auf den Verpackungen und beim Lose-Verkauf auf einem Schild auf oder neben der Ware mit der Angabe „Verbraucherhinweis: Bei Kühlschranktemperatur aufzubewahren – nach Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums durcherhitzen“ zu kennzeichnen, wobei das äußerste Mindesthaltbarkeitsdatum, die Frist von 28 Tagen nach dem Legen, nicht überschritten werden darf.

Oft wird durch die Nichtbeachtung dieses Verbraucherhinweises die Gesundheit einer großen Zahl von Menschen gefährdet, da das Risiko der Salmonellenvergiftung rasant ansteigt, wenn Eier nicht entsprechend gelagert werden. Die gefährlichen Bakterien vermehren sich bei Zimmertemperaturen sehr schnell – im Kühlschrank (unter 9 °C) aber nicht.

Selbstverständlich müssen lose vermarktete Eier aus „Freiland“- bzw. „Bodenhaltung“ einzeln mit Stempel entsprechend gekennzeichnet werden. Das bedeutet, lose Eier, die nicht mit „Freiland“ oder „Bodenhaltung“ gestempelt wurden, sind Eier aus Batteriehaltung, einerlei was der/die VerkäuferIn sagt! (Ausnahme: Kleinbauern, die Eier aus ihrer eigenen Legehennenhaltung verkaufen und keine Packstellenummer haben.) Durch das Verschweigen der Haltungsform der Legehennen ist der „Irreführungstatbestand“ nach § 3 UWG erfüllt, da für den Vermarkter von losen Eiern eine Aufklärungspflicht besteht. Bei Eiern, die im Einzelhandel lose an den Verbraucher vermarktet werden, müssen die vorgeschriebenen Angaben auf einem Schild neben der Ware gemacht werden! Die hierfür geltende EU-Verordnung 1274/91 wurde erlassen „zum Schutz der Verbraucher gegen irreführende Angaben, die sonst in der betrügerischen Absicht gemacht werden könnten, höhere Preise zu erzielen, als sie für Eier von Legehennen aus Käfigbatteriehaltung

gelten“. Auch gibt es in Deutschland umfassende lebensmittel- bzw. wettbewerbsrechtliche Vorschriften, die das Eingreifen der staatlichen Lebensmittel-Überwachungsämter ermöglichen und gegebenenfalls unverzüglich erforderlich machen. Angesichts der zunehmenden Betrügereien auf dem Lebensmittelmarkt müsste zum Schutz der Verbraucher und auch im Sinne des Tiereschutzes ein härteres Vorgehen gegen die Täter erfolgen.

Die vom Vermarkter beim Lose-Verkauf von Eiern überhaupt nicht oder nur oberflächlich beachteten Vermarktungsnormen für Eier sind Betrug am Verbraucher! Wer falsch parkt, wird sofort kräftig zur Kasse gebeten, doch wer mit der Gesundheit und dem Leben der Menschen spielt, damit die Kassen klingeln, kommt wegen offensichtlich ungenügender und mangelhafter Kontrollen staatlicher Lebensmittel-Überwachungsämter ungeschoren davon. Leider sind diese entweder nicht fähig, das Ganze in den Griff zu bekommen, oder sie sind nicht in der Lage, die lebensmittelrechtlichen Kontrollen durchzuführen. Aufgrund von Erfahrungen aus der Praxis muss man hier ein vernichtendes Urteil ausstellen: Die Lebensmittelüberwachung ist schwerfällig, unzulänglich und insgesamt mangelhaft. Wer nicht sucht, der findet auch nichts. Wer aber sucht, der läuft Gefahr, noch mehr Unangenehmes herauszufinden, als er vorher durch das absichtsvolle Nicht-Suchen verdecken wollte.

---

**HANS H. GAST**

*Kontaktbüro Kassel*

### **Hinweis:**

*Die Jahresrechnung 2001 sowie das Protokoll der Jahreshauptversammlung 2002 senden wir Ihnen auf Anfrage gern zu.*

# Grußwort

## Liebe Mitglieder, liebe Tierschützer!

**A**ls langjähriges Mitglied im VgtM habe ich noch die beispielhafte Arbeit der Geschwister Bartling in Erinnerung, und durch Kontinuität in der tierschützerischen Arbeit für die landwirtschaftlichen Nutztiere ist der Verein zu einem der bedeutendsten Tierschutzvereine in Deutschland geworden. Leider hat es in den letzten 10 Jahren auf Vorstandsebene eine Menge Probleme gegeben und zu häufig wechselten Vorsitzende und Vorstände. Das kann für einen Verein nicht gut sein, denn die Mitglieder erwarten nicht ständige Querelen im Vorstand zum Schaden des Vereins, sondern Mitglieder wollen gute Tierschutzarbeit und wählen Vorstände, um diese Arbeit gesichert zu sehen. Wenn wir uns als Tierschützer zu Interessenvertretern der Rechte der Tiere machen, dann hat diese Aufgabe Priorität und persönliche „Animositäten“ sollten zweitrangig sein.

Der VgtM kann stolz darauf sein, dass er eine Menge junger Menschen in seinen Reihen hat, denen Tierschutz ein Herzensanliegen ist. Das hat sich bei der diesjährigen Mitgliederversammlung in Kassel gezeigt, in der junge engagierte Mitglieder einen kompletten neuen Vorstand vorstellten, der dann geschlossen mit überwältigender Mehrheit auch von den altverdienten Mit-

gliedern gewählt wurde. Das Programm, das Frau Gulla den Mitgliedern vorgestellt hat, überzeugte die Mehrheit der anwesenden Mitglieder. Zwei Grundsätze ihrer Vorstellung möchte ich besonders hervorheben. Sie trat an mit dem Versprechen, eine ganze Wahlperiode mit ihren Vorstandsmitgliedern durchzustehen. Besonders hat mir persönlich gefallen, dass sie mit ihrem Vorstand auch die Zusammenarbeit mit anderen soliden Tierschutzverbänden sucht! Gemeinsamkeit macht stark, und Vereinsmeierei sollte eigentlich im Tierschutz keine Bedeutung haben, denn wir wollen ja alle etwas für ein artgemäßes Leben und den Schutz unserer Mitgeschöpfe erreichen! Da zählt nur das Ziel, und das sollten wir Tierschützer nicht vergessen, denn gerade heute können wir durch das geänderte gesellschaftliche Bewusstsein für den Tierschutz mehr erreichen als je zuvor, wenn wir gemeinsam für den Schutz der Tiere antreten.

So wünsche ich dem neuen Vorstand Glückauf zum Wohle der Tiere und freue mich auch für den Bundesverband Tierschutz auf eine gute, dem Wohl der Tiere dienende Zusammenarbeit.

*Ihr Dr. Selzer*

## Infoblatt „Wie erstatte ich Strafanzeige?“

**NEU**  
beim VgtM!


**D**ie Idee zum Infoblatt stammte ursprünglich von Herrn Ulich, der sich viel besonders mit Betrügereien auf dem Gebiet der Eierkennzeichnung befasst. Hinzu kommt, dass wir in der Geschäftsstelle das ganze Jahr hindurch viele

Anfragen zum Thema Tierquälerei, und wie man ihr beikommen kann, erhalten. Dieses Infoblatt bietet Hilfestellung im Fall, dass man Anzeige erstatten möchte. Es erklärt, wie es geht und mit was man rechnen muss.

*Regina Jaeger*

# Perspektiven eines nachhaltigen Tierschutzes

**Das war der Titel einer Tagung des Deutschen Bauernverbandes am 11. Dezember in Berlin. Eingeladen waren Referenten aus verschiedenen Bereichen, die sich mit unterschiedlichen Aspekten des Konfliktfeldes Landwirtschaft – Tierschutz befassten. Das Publikum bestand – abgesehen von einigen Pressevertretern und drei Tierschützern – fast vollständig aus Verbandsbauern, die den Eindruck machten, dass sie weniger am Dialog als am Frustabbau interessiert waren.**

 Durch Zwischenrufe bei ihrer Rede machten sie der zuständigen Ministerin Renate Künast klar, dass sie überhaupt kein Verständnis für die sachlich aber engagiert vorgetragene Argumente zur Agrarwende haben. („Die Kommunisten würden sich über diese Dame freuen!“) Rhetorisch geschickt vorgetragene Polemik des Herrn Sonnleitner wurde dagegen heftig beklatscht!

Was die Bauern wollen, scheint klar zu sein: Möglichst keine Veränderung der bisherigen gewohnten Wirtschaftsweise, finanzielle Förderung bei unvermeidbaren Änderungen oder Katastrophen, und solange noch rot-grün an der Regierung ist: Eine Möglichkeit zum „Überwintern“ bis zur nächsten Wahl.

Viele Bauern stecken tatsächlich in Existenzschwierigkeiten, besonders die Rindermäster. Angst haben auch die Eierproduzenten, weil ihnen jetzt die praktischen Käfige weggenommen werden sollen. Schuld sind angeblich die Verbraucher, die entweder auf Grund von völlig überholten Vorstellungen von glücklichen Tieren die konventionelle Landwirtschaft ablehnen oder durch Filmemacher wie Karremann (erklärtes Feindbild!) schockiert sind und „dubiosen Tierschutzorganisationen, die mit gestellten Bildern Werbung machen“ Geld in den Rachen werfen, statt endlich

wieder Rindfleisch und hygienische Käfigeier zu kaufen. Überhaupt: „Die Verbraucher haben ja keine Ahnung, wie es in einem modernen Stall aussieht!“

Warum eigentlich nicht? Gibt es nicht die CMA, die für Werbung wie „Aus deutschen Länden frisch auf den Tisch“ genau dafür zuständig wäre? Wer uns jahrelang mit Bildern von einer Kuh auf der Weide oder einer Sau mit niedlichen Ferkeln im Rapsfeld bombardiert, darf sich nicht wundern, wenn echte Bilder von den wahren Zuständen dann schockieren – und das müssen nicht einmal die krepierenden Rinder am Ende eines Langzeittransportes sein.

Könnte es sein, dass der Vertrauensverlust der Verbraucher in unsere Bauern seine Ursache in diversen Lebensmittelskandalen der letzten Jahre, Jahrzehnte hat? Die Verbraucher wollen inzwischen wissen, wie ihre Lebensmittel produziert werden. Zunehmend mehr Menschen kaufen deshalb im Bioladen oder ab Hof. Aber wer gibt ihnen im Supermarkt die Antwort auf ihre Fragen? Kein Wunder, dass im Zweifelsfall (also fast immer) nach dem preisgünstigeren Angebot gegriffen wird, wenn nicht klar ist, wie die Preise entstehen. Und bitte dafür auch keinen Vorwurf!



Warum wehren sich die Bauern gegen eine ausführliche Kennzeichnung von Herkunft und Produktionsweise? „Weil die Wurst schon ver-gammelt ist, bevor der Käufer die Deklaration durchgelesen hat!“ Danke für soviel Fürsorge, aber das ist doch gegebenenfalls das Problem der Käuferin oder des Käufers und nicht des Bauern. Es scheint, dass hier etwas verborgen bleiben soll, was vielleicht den Appetit verdirbt.

Ich wünsche mir eine ähnliche Veran-staltung der organisierten Bauernschaft, bei der „der Verbraucher“ zum Dialog eingeladen wird, vielleicht auch der Handel, damit zum Beispiel mal erklärt werden kann, warum Rindfleisch inzwi-schen teurer ist als vor BSE und die Rindermäster trotzdem viel weniger Geld verdienen.

---

ANNETTE GILLE

## Deklarieren statt Kastrieren

# Der Verbraucher soll entscheiden!

---

**V**gT-M-Treue wissen es, wenn auch vielleicht nicht bis in die einzelnen blutigen Details: Kastrieren ohne Betäubung ist eine Riesenschwei-nerie, aber leider in Deutschland Usus. Selbst Bio-Betriebe kastrieren routinemäßig junge männliche Ferkel bei vollem Bewusstsein, ohne jede Betäu-bung. Das Argument: Betäubung kostet – zum ei-nen Zeit, zum anderen das Geld für das Betäu-bungsmittel, zum dritten, da wir ein entsprechen-des Betäubungsmittelgesetz haben, erfordert es die Anwesenheit beziehungsweise Tätigkeit eines kostenaufwändigen Tierarztes. Also: Gewohnheits-mäßiges Gemetzel an Genitalien, jedes Jahr an Millionen von kleinen Ferkeln in Deutschland.

Und warum überhaupt? Der deutsche Ver-brucher will das, heißt es. Die empfindliche Nase manches Koches und Verzehers könnte, bei ei-nem kleinem Prozentsatz der Bevölkerung, An-stoß nehmen am geschlechtstypischen „Ge-schmäckle“. Viele andere europäischen Staaten sehen das wesentlich gelassener. Die kastrieren nur, was für den deutschen Markt bestimmt ist. Barbarei im deutschen Auftrag...

Neuere Untersuchungen (ich habe es selbst getestet!), bei denen Probe-Essern mal bewusst, mal verdeckt, Fleisch unkastrierter Jungeber vor-gelegt wurde, belegen: Jungeber-Fleisch ist gar nicht so schlecht wie oft behauptet – es ist sogar magerer, und das ganz ohne züchterische Klimmzüge. Nur wenige Verbraucher zeigen sich geschmacklich irritiert.

Für diese wenigen also diese gruselige Tier-quälerei im gigantischen Umfang?

### Ja, geht es denn nicht auch anders?

Wenn es Siegel gibt für Öko, Stempel für Freiland und so weiter – warum nicht auch Schilder, auf denen "Jung-Eber" draufsteht? Dann kann jeder wählen – und die, die Tierquälerei eben nicht wollen, müssen sich nicht einer Minderheit anpassen.

## Deklarieren statt Kastrieren!

---


REGINA JAEGER



## Eine Milliarde € für nichts?

# BSE in Zahlen

Seit Beginn der BSE-Krise wurden in Deutschland mehr als 1,4 Millionen Tests an Rindern vorgenommen. Dabei wurden nur etwa 30 BSE-Fälle bei Schlachtrindern festgestellt. Ein BSE-Test kostet zwischen 40 und 60 €.

 und 7200 Rinder wurden nach Schätzungen des Verbraucherministeriums im Zusammenhang mit der BSE-Krise gekeult. Zur Entlastung des Rindfleischmarktes beteiligte sich Deutschland an einem EU-weiten Ankaufprogramm. Statt der erwarteten 400.000 Rinder wurden nach Angaben des BMVEL „nur“ 89.000 und in einem im Mai 2001 angelaufenen Folgeprogramm zusätzlich 24.000 getötet und vernichtet. Aus dem 2. EU-Herauskauflprogramm sollten 18.000 Tonnen Rindfleisch notleidenden Menschen in Nord-Korea zur Verfügung gestellt werden.

Die Folgekosten der BSE-Krise werden für 2001 und 2002 auf gut eine Milliarde Euro geschätzt. Darin sind enthalten: Beteiligung an EU-Aufkaufaktion (185 Mio), Zahlungen an EU-Haushalt wegen BSE-Mehrkosten (256 Mio), Kosten für BSE-Tests (101 Mio), laufende Entsorgung von Schlachtabfällen und Risikomaterial (189 Mio), Entsorgung von Tiermehl (72 Mio), sonstige Kosten und Hilfsprogramme (209 Mio). Der Bund will gut 460 Mio. € der BSE-Kosten übernehmen. Nach Ansicht des niedersächsischen Landwirtschaftsministers Bartels werde sich das BSE-Problem bis 2007 selbst erledigt haben. Eine Gefahr bestünde selbst dann noch dadurch, dass das Tiermehlverfütterungsverbot noch nicht in allen europäischen Staaten verboten sei.

Eigentlich sollte uns die BSE-Krise im Hinblick auf unser Konsumverhalten und unseren

Umgang mit Tieren eine Lehre gewesen sein. Die Angst vor BSE in der Bevölkerung war offenbar jedoch nur von kurzer Dauer, denn der Rückgang im Rindfleischverzehr seit Ende 2000 hat sich inzwischen normalisiert, und nachdem die Presse nicht mehr jeden Tag darüber berichtete, verfiel man wieder in alte Kaufgewohnheiten. Es wird sogar schon überlegt, die Verfütterung von Tiermehl an Schweine und Geflügel in Deutschland wieder zuzulassen. Es stellt sich die Frage, was wir überhaupt aus der BSE-Krise und der hiermit verbundenen unglaublichen Geldverschwendung gelernt haben....

*Nach Land & Forst, August 2001, gekürzt und kommentiert von Bettina Jeschke*

## Bitte der Redaktion:

*Liebe Leserinnen und Leser,*

zu jedem Rundbrief erreichen uns zahlreiche Manuskripte mit der Bitte um Veröffentlichung. Über dieses Engagement freuen wir uns und danken allen fleißigen Autoren. Leider haben wir nur begrenzt Platz. Um eine Vielzahl der Artikel berücksichtigen zu können, bitten wir Sie daher, Ihre Berichte möglichst kurz zu fassen - dann werden sie übrigens auch von mehr Mitgliedern gelesen. Als Redaktion sind wir für die Gestaltung und Inhalte des Heftes verantwortlich. Von daher müssen wir es uns leider ab und zu erlauben, Berichte zu kürzen. Wenn Sie, liebe Autoren, dies nicht wünschen, schreiben Sie dies bitte in Ihrem Manuskript dazu. Wenn wir Ihren Bericht nicht berücksichtigen konnten, bedauern wir das sehr - auch uns fällt die Qual der Wahl schwer und wir bitten um Ihr Verständnis. Schreiben Sie uns bitte weiterhin so eifrig - der VgtM-Rundbrief lebt von der Vielfalt Ihrer Artikel!

**IHRE RUNDBRIEF-REDAKTION**



# Neues von der Gelben Liste

## Was ist eigentlich Mutterkuh-Haltung?

**Bekanntlich hatte der VgtM am 26.2.02 seine Mitgliederversammlung. Am Abend vorher versammeln sich traditionsgemäß Abordnungen aus den VgtM-Kontaktbüros zu einem Erfahrungsaustausch.**

### **Dabei wurde die Frage gestellt:**

Ist das Verbleiben des Kalbes bei der Mutter praktikabel? Können wir das als Leitbild für die Rinderhaltung fordern?

### **Dazu ist zu sagen:**

Die meisten von uns haben das mittlerweile schon gesehen, Kälber mit ihren Müttern auf einer Wiese. In der Regel sind das aber Rinder der Nutzungsrichtung Fleisch beziehungsweise Mast. Den Milchkühen nimmt man entweder sofort oder wenige Tage nach der Geburt das Kalb weg und steckt es in einen Käfig, die „Kälberbox“. Daher sieht man die schwarz-weiß und braun-weiß gefleckten Kühe, die der Nutzungsrichtung Milcherzeugung zugeordnet sind, auf der Weide so gut wie nie in Begleitung ihres Nachwuchses.

Wenn man fragt, warum die Bauern dies den Kälbern und Müttern antun, wird gern gesagt, dies geschehe aus hygienischen Gründen, für die Gesundheit des Kalbes. Das ist natürlich Unsinn. Die Mutterkuhalter machen es vor: Ihre Kälber sind keineswegs kränker als die Milchkuh-Kälber, obwohl sie draußen, unter den Herdengefährten und bei der eigenen Mutter verbleiben.

Bohrt man nach, erfährt man dann irgendwann den wahren Grund: Wie immer das liebe Geld. Es ist sehr aufwändig, die Kälber bei den Müttern zu belassen und gleichzeitig ein zeitsparendes Melk-Management zu führen. Hinzu kommen eine Reihe weiterer kleinerer Gründe, die in der Konsequenz aber immer wieder darin mün-

den, dass es zu teuer ist, Mutter und Kind beieinander zu lassen.

Also: Mutterkuhhaltung ist in der Regel nur anzutreffen bei Betrieben, die sich auf Fleischerzeugung spezialisiert haben. Mutterkuhhaltung ist, vom Prinzip her, verhaltensgerecht.

Nun ist es mitnichten so, dass Rindfleisch immer aus Mutterkuh-Haltung stammt und deswegen aus artgerechter Haltung wäre. Was im Handel zu kaufen ist, stammt meistens von den „überflüssigen“ Bullenkälbern der Milchkühe. Isolationshaft im Kälberalter, danach Vegetieren auf dem Wohnklo namens Spaltenboden zum Massigwerden, verkauft als „Jungbullen“-Fleisch (oft noch mit so genannter „Herkunfts-Garantie“, die nichts aussagt).

Fleisch aus im Prinzip art- und verhaltensgerechter Mutterkuhhaltung erkennt man zum Beispiel an der Angabe von Rasse-Bezeichnungen wie „Angus“, „Galloway“, „Highland“, „Charolais“ und so weiter. Natürlich kann es auch unter ihnen schwarze Schafe geben, wie überall anders auch. Man liegt aber, wenn man sich nach diesen Hinweisen orientiert, nicht von vornherein falsch.

Die zahlreichen Mutterkuh-Höfe und Einkaufsmöglichkeiten hier zu nennen, die uns bekannt sind, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Wer sich für Rindfleisch aus Mutterkuhhaltung in der Nähe seines Wohnortes interessiert, darf sich gern an die Geschäftsstelle in Heikendorf wenden.

*Regina Jaeger*

# Der VgtM gratuliert!

**Mechthild Oertel, Mitglied des VgtM, hat für ihre vorbildliche Tierhaltung einen Preis vom schleswig-holsteinischen Umweltministerium erhalten. In der Pressemeldung heißt es:**



© Oertel

## Pressemeldung

der Landesregierung

Ministerium für Umwelt, Natur und Forsten  
des Landes Schleswig-Holstein

18. Januar 2002

### **Große Tiere und bunte Vögel: Umweltminister Klaus Müller prämiert Tierschützer**

Mechthild Oertel ist Gründerin des Aktionsbündnisses gegen die BSE-Tötungsaktion und Mitbegründerin der "European Livestock Alliance" zur Gesunderhaltung von Tieren. Sie zeigt, wie mit Herz, Verstand und Engagement Tierschutz umgesetzt werden kann. Sie hat sich gemeinsam mit anderen Züchtern und Vereinen erfolgreich für die so genannte Kohortentötung bei BSE-Fällen und damit für das Überleben vieler Rinder eingesetzt. Ebenso engagiert war Mechthild Oertel in Sachen "Nicht-Impf-Politik" der Europäischen Union: Sie rief das Aktionsbündnis für eine MKS-Schutzimpfung ins Leben und wandte sich gegen die wirtschaftlich motivierten Massenvernichtungen gesunder Tiere. Mechthild Oertel hat die Diskrepanz zwischen Tierschutz und EU-Seuchenstrategien, mit der massenhaften Vernichtung von Lebewesen, engagiert in das öffentliche Bewusstsein gebracht.

"Tierschutz ist ein gesellschaftliches Anliegen, das vor allem von ehrenamtlich tätigen Personen getragen wird. Das Umweltministerium will dieses uneigennützig Engagement durch die öffentliche Verleihung des Tierschutzpreises anerkennen", so Minister Klaus Müller. Mit der Preisvergabe sollen nachahmenswerte schleswig-holsteinische Aktivitäten und Projekte im Tierschutz bekannt gemacht werden.

Verantwortlich für diesen Presstext

Michael Rittmeier, Claudia Viße, Ministerium für Umwelt, Natur und Forsten,

Mercatorstraße 3, 24106 Kiel, Tel: 0431/988-7201 und -7182, Fax: 0431/988-7137 ,

E-Mail: pressestelle.munf@landsh.de / Presseinformationen archiviert unter: [www.landesregierung.schleswig-holstein.de](http://www.landesregierung.schleswig-holstein.de)



**Aus einem Brief der Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft an den ehemaligen Vorsitzenden des VgtM, Herrn Eckard Wendt, vom 21. Dezember 2001**

*Sehr geehrter Herr Vorsitzender,*

für Ihr Schreiben vom 15. November 2001, in dem Sie die Situation bei Langzeittransporten von Schlachttieren ansprechen und sich für eine Abschaffung der Exporterstattungen für Lebendtierexporte einsetzen, danke ich Ihnen.

Beim Transport lebender Tiere – und hier in ganz besonderem Maße der Ferntransport von Schlachttieren – werden trotz Vorliegens eines umfassenden tierschutzrechtlichen Regelwerks noch häufig Missstände festgestellt. Der Umgang mit den Tieren beim Transport wird zunehmend kritischer von der Bevölkerung und besonders von Tierschutzorganisationen beobachtet. Es wird deutlich, dass die tierschutzinteressierte Bevölkerung nicht bereit ist, dies weiter hinzunehmen. (...) Zur weiteren Verbesserung der Situation beim Tiertransport wurden in letzter Zeit zahlreiche Initiativen ergriffen. (...)

Am 6. Dezember 1999 hat die Kommission ihren Bericht zum Tiertransport vorgelegt, in dem folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

- Die Mitgliedstaaten haben Schwierigkeiten, die Richtlinie vollständig anzuwenden.
- Die Kontrollmöglichkeiten müssen verbessert werden, etwa durch weitere Harmonisierung der erforderlichen Dokumente.
- Die Kommission drängt bei der Einfuhr von Tieren darauf, dass die Gemeinschaftsbestimmungen bereits in Drittländern angewendet werden.
- Technische Änderungen der Richtlinie, insbesondere in Bezug auf die Definition der Transportfähigkeit der Tiere und die Anforderungen an Fahrzeuge, sind erforderlich.
- Die bestehenden Vorgaben über Ladedichten, Fahrt- und Ruheintervalle müssen im Lichte neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse überprüft werden.

Der Bundesrat hat in seinem Beschluss vom 22. Juni 2001 festgestellt, dass es der Europäischen Union bisher nicht gelungen sei, den Langstreckentransport von Schlachttieren wirksam einzudämmen. Der Bundesrat hat die Bundesregierung erneut aufgefordert, mit Nachdruck auf eine umgehende Abschaffung der EU-Exporterstattungen für lebende Schlachttiere hinzuwirken. Zudem spricht sich der Bundesrat insbesondere für eine Begrenzung von Tiertransporten auf vier Stunden sowie die Einführung eines verbesserten Kontrollsystems aus. (...)

Darüber hinaus habe ich mich mit Schreiben vom 23. August 2001 an die belgische Präsidentschaft sowie an Herrn Kommissar Fischler mit der Bitte gewandt, die Exporterstattungen für lebende Schlachtrinder zu streichen. Bei den Diskussionen im Rat wurde deutlich, dass hier noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden muss, um für diese Ziele eine Mehrheit zu erhalten.

Der Tiertransport ist weitestgehend harmonisiert, daher kann das EG-Tiertransportrecht nur im Rahmen des Gemeinschaftsrechts geändert werden. (...)

Bei den künftigen Beratungen (...) werde ich mich hinsichtlich des Schlachtierferntransports nachdrücklich für eine zeitliche Begrenzung einsetzen.

Mit freundlichen Grüßen

**Ihre Renate Künast**

# Agrarwende bis jetzt – ein Resumé

(Quelle: Protokoll der Mitgliederversammlung des AgrarBündnis am 29.10.01 in Bonn)

**Die mit dem Ministerwechsel in Berlin angekündigte Agrarwende wird, je nach Zielsetzung der Beurteilenden, unterschiedlich bewertet. Wir fassen einige Positionen und Erkenntnisse hier kurz zusammen.**

- ➔ Die Agrarwende ist keine Wende, aber es ist Bewegung in die Entwicklung gekommen.
- ➔ Die „gewachsene“ Personalstruktur der Ministerien erschwert eine wirkliche Wende.
- ➔ Bisherige Außenseiter gelten nun als Leitbilder der agrarpolitischen Ausrichtung.
- ➔ Der Schwerpunkt der Forschungsaufträge verlagert sich.
- ➔ Die Berufsperspektiven für junge Landwirte werden, insgesamt gesehen, besser. Ökologisch arbeitende Betriebe haben mehr Planungssicherheit.

Allein in NRW stieg die ökologisch bewirtschaftete Fläche in 2001 um mehr als 50 %, jedoch erreicht man damit mal gerade die Marke von 2 % aller Betriebe. Umgestellt haben vor allem die, die sich schon länger mit dem Gedanken trugen, das heißt, die hohen Zuwachsraten werden nicht auf Dauer zu halten sein.

Nur in „Risiko“-Bereichen ist anhaltende Verhaltensänderung der Verbraucher zu beobachten. „Bio“ hat inzwischen ein besseres Image.

Für die Bio-Betriebe ist es ärgerlich festzustellen, dass bei Verbrauchern häufig jegliche Art des Ab-Hof-Verkaufes mit Bio gleichgesetzt wird.

Ein Strukturwandel ist zu beobachten: Während kleinere Bioläden zum Teil schließen müssen, wachsen die Umsätze der „großen“ Branchenführer auf dem Bio-Markt um bis zu 50 %. Die Branchengrößen sind eher in der Lage, sich den Forderungen des organisierten Handels nach

kontinuierlicher Anlieferung von großen Warenpartien immer gleicher Qualität anzupassen. In Folge des damit verbundenen erhöhten Transportaufwandes verschlechterte sich die ökologische Gesamtbilanz der Produkte.

Weitere Umsatzsteigerungen im großen Stil sind nicht zu erwarten, wenn die Agrarpolitik nunmehr die Agrarwende dem Markt selbst überlassen würde.

Das Ausweiten der Produktion von „Bio“ wird von den alteingesessenen Bio-Betrieben z.T. skeptisch gesehen, befürchten sie doch massive Preiseinbrüche und damit verbunden einen Zwang zum Strukturwandel, wie er bei den Konventionellen existiert. Andererseits sichern höhere Mitgliederzahlen den Bio-Verbänden Einfluss und Finanzen. Diese gegensätzlichen Interessen innerhalb der Verbände zwangen zu manch schwerwiegender Entscheidung über künftige Strategien, zum Beispiel der Positionierung zur EG-Öko-Verordnung, und mitunter zu einer Überlegung zur Anpassung an „laschere“ EU-Vorgaben zum Beispiel hinsichtlich Düngung oder Schädlingsbekämpfung. Ein Verlust an „innerer Qualität“ wie beispielsweise Geschmack wird in's Auge gefasst, um Erträge abzusichern.

## Fazit:


**Das neue Ökosiegel kann zu einem Auseinanderwachsen des Bio-Marktes in „Billig-Bio“ und „Premium-Bio“ führen.**

REGINA JAEGER

## Ein verfehltes Urteil

# Schächten, religiöse Minderheiten u

**Das Bundesverwaltungsgericht hatte in seinem Urteil zum Schächten vom 15.6.1995 verlangt, dass zwingende Vorschriften einer Religionsgemeinschaft zum Betäubungsverbot beim Schlachten festzustellen seien. Die betreffende Gemeinschaft habe staatlicherseits zu beurteilende Normen eindeutig vorzulegen. Eine individuelle Sicht, die allein auf die jeweilige subjektive – wenn auch als zwingend empfundene – religiöse Überzeugung abstellt, sei demnach als mit Wortlaut, Sinn und Zweck sowie Entstehungsgeschichte des Tierschutzgesetzes unvereinbar.**

anz anders sah es das Bundesverfassungsgericht am 15.1.2002. Eben die subjektive religiöse Überzeugung jedweder Gruppen innerhalb des Islam (neben der nachzuweisenden Sachkunde) sei hinreichend für die Erteilung der „Ausnahmegenehmigungen“ für das betäubungslose Schächten.

Damit räumte es Sonderrechte zu Lasten der betroffenen Tiere ein. Es genügt, wenn Teilgruppen einer religiösen Gemeinschaft das Schächten für erforderlich halten, um die Ausnahmegenehmigungen zu erhalten. Die „konkrete Glaubensgemeinschaft“ und nicht der Islam als solcher oder in seiner mehrheitlichen Ausrichtung ist nunmehr zu berücksichtigen – so abstrus und atavistisch deren Auslegungen auch sind. Postuliert wird das „Selbstverständnis der Religionsgemeinschaft“, das der Staat halt anzuerkennen habe.

Noch am 16.3.2000 hatte z.B. der Verwaltungsgerichtshof Kassel entschieden, die objektive Feststellung, ob das Schächten zu den zwingenden Vorschriften des Islam gehört, könne nicht dadurch ersetzt werden, daß ein regionaler Zusammenschluß von Muslimen ein religiöses Gutachten von ihm berufener Rechtsgelehrter für sich verbindlich erklärt.

Selbst der Entscheid des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, dass das staatliche Verbot des Schächtens keinen Verstoß gegen

die Religionsfreiheit bedeute, soll nun nicht mehr gelten. Damit wird die Ausnahmeregelung des Tierschutzgesetzes (§ 4a (2) 2) zur Norm. Denn angesichts der Masse der anstehenden Anträge wäre es abwegig, weiterhin von „Ausnahmegenehmigungen“ auszugehen. Hier wird offenbar, wie das Tierschutzgesetz, das eben nur „Ausnahmen“ zulässt, unterlaufen und ins Gegenteil verkehrt wird.

### **Konsequenzen, die über Schlachtpraktiken hinausreichen**

Das „einigermaßen beunruhigende“ Urteil des BVG würde, so der Verfassungsrechtler Hans-Hugo Klein, in der Konsequenz dazu führen, dass die „Anwendbarkeit zwingenden Rechts in die individuelle Entscheidung des Einzelnen gelegt wird.“ Eine bloß nachvollziehbare, nicht zu bewertende Berufung auf den Glauben genüge, und schon sei dem Urteil zufolge der Staat verpflichtet, Ausnahmen zu machen.

Noch deutlicher sogar die „taz“ in ihrem Kommentar am 17.1.2002: „Religiöse Hirngespinnste und anachronistische Barbareien werden toleriert, weil man Minderheiten nicht zu nahe treten will.“

Auch die Taliban sind eine „konkrete Glaubensgemeinschaft“, deren Lebensformen nach der Logik des BVG zu respektieren sind.

Die Transformation und tendenzielle Selbstaufgabe der auf traditionellen europäischen

# nd europäische Werte

Werten beruhenden Gesellschaft in multikulturelle Beliebigkeit gegensätzlicher Lebensformen kann nun nicht nur schleichend, sondern offen und legalisiert vorangehen. „Der Etappensieg der islamischen Organisationen wird wohl, so viel kündigt sich bereits an, auch der Anfang einer weitreichenden Institutionalisierung islamischen Lebens in Deutschland sein.“ Anderen, fast genauso alten Forderungen der muslimischen Organisationen verleihe das Urteil Auftrieb. („taz“, 16.1.2002)

Eine Einbruchsstelle, ein juristisches Einfallstor hat das Urteil geöffnet für weitere zivilisatorisch überwundene Auffassungen und Praktiken. Ein Stück Unabhängigkeit, Selbstbehauptung und Souveränität gegenüber einer gegenüber den betroffenen Tieren ahumanen Anmaßung ging verloren.

Angesichts der Schächtpraktiken kann es nicht überzeugen, das Urteil trage „zum Frieden in unserer multikulturellen Gesellschaft! bei (Kü-nast). Es dürfte eher, weil die Gefühle der meisten Menschen hierzulande verletzend, zu einem Rückschritt der Akzeptanz des Islam führen. Wenn Muslime Handlungen begehen dürfen, die Christen und Nichtgläubigen verboten sind, kann das nur Ablehnungen in der deutschen Bevölkerung bestärken.

Integration im Sinne von Orientierung an den hiesigen Gepflogenheiten (in diesem

Zusammenhang an die Regel der Betäubung warmblütiger Tiere) wird vereitelt, weil als nicht erforderlich erklärt.

## Religiöser Atavismus contra Tierschutz

Nicht um die Wahrung einer spezifisch deutschen Leitkultur geht es hier, sondern um Wahrung und Durchsetzung des übernationalen Leitwerts Mitleid und Empathie mit den Schwächsten und Wehrlosesten: den Tieren, um den Leitwert Tierethik, die ihre Ursprünge bereits in der Antike, im alten Ägypten und Indien hat. Europäische Wurzeln hat die Tierschutzethik der Neuzeit im deutschen Pietismus. Die ersten Tierschutzbestimmungen gab es in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts in England.

Diese europäischen Wurzeln werden verleugnet, um einer bizarren Auslegung des Koran und halsdurchschneidenden Barbareien opportunistisch zu willfahren. Es gibt keine „zwingenden“ Gründe, setzt doch „zwingend“ voraus, dass die Religionsangehörigen bei Nichteinhaltung der Vorschriften ausgeschlossen werden oder mit Strafmaßnahmen zu rechnen haben, was nicht der Fall ist. Und da es zum Zeitpunkt der Erstellung der Religionsbücher keine Betäubungsmöglichkeiten gab, konnten sie folglich weder erlaubt noch verboten werden.

Das in jüngster Zeit mühsam sich entwickelnde Bewusstsein von den Tieren als

Terminhinweis +++ Terminhinweis +

**29. Mai 2002, 20.00 Uhr Agrarwende jetzt – Gesunde Lebensmittel für alle!**

Vortrag mit Diskussion; Referent: Dr. Franz Alt, Bürgerhaus / Saal 1, Weserstr. 1, 26419 Schortens

→ Infos unter Tel. 04461-80198, Eintritt voraussichtlich 2,50 €





„Mitgeschöpfen“ wurde durch das Urteil beeinträchtigt. Dem zarten Pflänzchen der Tierrechtsethik wurde ein Hieb zugunsten abstruser (pseudo)religiöser Rituale versetzt.

Eben dies ist der Kern des Problems, die Verfehlung des Urteils aus der Sicht des Tierschutzes, der den Gebräuchen religiöser Minderheiten hintangestellt wurde. Jener Teil der Gesellschaft erhält Auftrieb, für den der Schutz der Tiere unwichtig ist. Hinweggesetzt hat sich das Gericht über Artikel 12 des Europäischen Übereinkommens über den Schutz von Schlachtieren vom 10.5.1979 und Artikel 5 der Richtlinie 93/119/EG des Rats der EU über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Schlachtung oder Tötung vom 22.12.1993, die eine Betäubung vor dem Blutentzug vorschreiben, weil dies den Tieren weniger Schmerzen und Leiden bereitet.

### Tierschutz ins Grundgesetz

Es kann nicht darum gehen, christliche Religiosität dem Islam offensiv entgegenzusetzen, sondern jedwede Art religiöser Interpretation und Tradition zurückzudrängen, die Ausbeutung, Missbrauch und Massentötung von Tieren fördert oder ihr mit Gleichgültigkeit begegnet. Und alle, die sich gegen das Schächten wenden, aber nicht gleichermaßen gegen die im „Abendland“ üblichen Massenabschlachtungen mit den tagtäglichen Fehlbetäubungen in den Schlachtbetrieben der EU und sonstigen Mißhandlungen und Massakern von Tieren auftreten, sind wenig legitimiert.

Der Gesetzgeber ist durchaus befugt, über das in der Verfassung genannte Sittengesetz ethische Forderungen nach einem effektiven Tierschutz auch gegenüber vorbehaltlosen Grundrechten durchzusetzen. Der Tierschutz selbst muss deshalb nicht Verfassungsrang haben. Dennoch stellt sich die Aufgabe, den Tierschutz im Grund-


gesetz ebenso zu verankern wie den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Gleichfalls könnte Absatz 2.2 des § 4a des Tierschutzgesetzes, der Ausnahmen von der Regelbetäubung aus sogenannten zwingenden religiösen Gründen ermöglicht, gestrichen werden. Dann würde das Urteil des BVerfG hinfällig werden. Wenn der Tierschutz über Verfassungsrang verfügt, können die Gerichte Rechte der Tiere mit anderen Werten der Verfassung abwägen. Sie würden nicht von vornherein hintansetzt werden müssen. So könnten solche Rechte auch den Ansprüchen der profitorientierten Wirtschaft entgegengesetzt werden.

Ein entsprechendes Aktionsbündnis „Tierschutz ins Grundgesetz“ des Deutschen Tierschutzbundes und des Bundesverbandes der Tierversuchgegner – Menschen für Tierrechte wurde gebildet. Es muss nun die Unionsfraktionen des Bundestags davon überzeugen, ihre bisherige Obstruktion aufzugeben und dem Beispiel von bereits elf Bundesländern zu folgen, die den Tierschutz schon in ihren Verfassungen haben.

---

EDGAR GUHDE

## Niederlande: Vorsignal a

 er niederländische Agrarminister, Laurens-Jan Brinkhorst hat sich in einer Absichtserklärung dafür ausgesprochen, tierquälereiche Haltungssysteme durch solche zu ersetzen, die dem Verhalten der Tiere gerecht werden. Gruppenhaltung soll die Einzelhaltung ablösen. Qualzuchten (z.B. bei Mastgeflügel und Fleisch-Rindern) möchte er verbieten. Die Kastration von Ferkeln will er beenden.

Eine neue Broschüre des VgtM (Best.-Nr. A 74)

# Fleisch auf dem Teller?

von Dr. Meyer-Renschhausen (Dozentin an der Humboldt-Universität Berlin)




 Dieser hochinteressante Artikel beruht auf einer Hörfunksendung des SFB. Anlass dazu war der BSE-Skandal im vorigen Jahr. In leicht verständlicher Form erfährt der Leser Wissenswertes über die Geschichte der Ernährung und schließlich ihre Industrialisierung. Die Gefahren

der intensiven Anbaumethoden werden ebenso geschildert wie die Gesundheitsrisiken beim Menschen durch übermäßigen Fleischgenuss. Sehr empfehlenswert, vor allem für Lehrer, Schüler und gesundheitsbewusste Verbraucher.

*Ernst Ulich*

## Kurz notiert:

### Verbraucher fragen Freiland-Eier nach – Supermärkte profitieren

 Eier „mit Zusatzbezeichnung“ also zum Beispiel mit Angabe der Haltungsform, wurden in 2001 verstärkt nachgefragt, vor allem Freiland Eier. (Käfigeier geben in der Regel keinen Hinweis zur Haltungsform!). Allerdings: Bio-Eier fristen weiterhin ein Nischendasein. Vielmehr ist zu beobachten, dass der Verbraucher es auch bei Freiland-Eiern so billig wie möglich haben will. Die Discount-Märkte haben den Trend zum Nicht-Käfig-Ei sogleich für sich

genutzt und bauten ihr Angebot aus. Dies führt leider zu verschärftem Wettbewerbsdruck und damit letztlich zur Verwässerung der an sich an Artgerechtigkeit orientierten Haltungsnormen für die Hennen. Schade für diejenigen, die ihren Hennen wirklich gute Lebensbedingungen bieten – sie haben die mühsame und kostenintensive Vorarbeit geleistet, die anderen sahnen nun ab.

*(Quelle: DGS intern 51 – 52 / 2001)*

## auf Grün für artgerechte Nutztierhaltung!

Erreichen möchte er dies innerhalb von 20 Jahren durch finanzielle Anreize wie die Erhöhung bzw. Ermäßigung von Steuern und Zöllen. Durch Etikettierungsvorschriften soll der Absatz tierischer Produkte aus artgerechten Haltungen sowie der aus ihnen hergestellten Lebensmittel gefördert werden. Von den Vermarktern erwarte er, dass sie den Verbrauchern künftig bessere Informationen bieten. Er beabsichtige darüber

hinaus, gemeinsam mit Deutschland und den skandinavischen Ländern eine Spitzengruppe in Sachen Tierschutz zu etablieren.

**ECKARD WENDT**

# **DAS ALLER- LETZTE**

Dieser Rundbrief wurde überreicht durch:



## **Wir fragten die Tieraussteller auf der Grünen Woche Berlin. Hier ihre unglaublichen Antworten:**

**Welche Puten sind das?**  
**Normale.**

**Sind das männliche oder weibliche Puten?**  
**Weibliche, die werden immer getrennt gehalten.**  
**Bei der selben Frage an einen anderen Putenhalter:**  
**Männchen und Weibchen sind immer zusammen.**



© Wendt

**Weshalb haben die Puten verschieden lange Schnäbel (einige Schnäbel waren gekürzt)?**  
**Daran erkennt man, dass es Weibchen sind, die haben kürzere Schnäbel.**

**Masthühner**  
**Wie viele Tiere passen in einen Stall?**  
**Entsetzte Blicke**

**Liegen die immer so faul rum?**  
**Die schlafen (am helllichten Tag, Anm. d. A.).**

**Warum hecheln die denn so?**  
**Es kann sein, dass denen etwas zu warm ist.**

**Sind das Männchen oder Weibchen?**  
**Gemischt.**  
**Sind die immer zusammen?**  
**Ja, sonst könnten die keine Küken kriegen.**

### **Anmerkung:**

**Masthühner werden in der Regel nach etwa 6 Wochen geschlachtet. Sie werden jedoch erst mit etwa einem halben Jahr geschlechtsreif.**

**Diese und andere Antworten zeigen, wie die Besucher auf der Grünen Woche für dumm verkauft werden.**

**BETTINA JESCHKE**